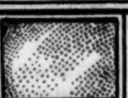
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

82. Jahrgang. Scottdale, Pa., 31. März 1909. No. 13.



Der Mensch denkt

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöset sein Volk.

Über Gott lenkt

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Kennst du den Weg?

Kennst du den W e g zur ew'gen Sabbatruhe,
Den Weg durch Wogenschlag zum Friedensport?
Hier steht ein Kreuz; o ziehe aus die Schuhe,
Denn diese Stätte ist ein heil'ger Ort!
Ein Kreuz! Das ist des rechten Weges Zeichen,
Wenn Dornen auch an seiner Seite steh'n;
Der steilste Weg muß an den Himmel reichen,
Und Palmen werden dort dich kühl umwehn.

Kennst du die W a h r h e i t? O von süßer'm
Klange
Ertönt kein Wort in dieser Welt des Scheins!
Es schwillt das Herz in mächt'gem Sehnsuchts-
drange:
Ein Licht, das nie verlöscht,—wo giebt es eins?
Vernimms! Es blinkt ein Stern am dunklen
Himmel,
Und keiner gleicht an Glanzesfülle dem:
Der Stern der Wahrheit führt dich durchs Ge-
wimmel
Des wirren Lebens hin nach Bethlehem!

Kennst du das L e b e n? Hier, wo Todeslüfte
Mit eis'gem Hauch dich schauerlich umweh'n,
Wo alles welkt und selbst die Blumendüfte
In den Geruch von Moder übergeh'n?
Kennst Du das Leben? Komm, die Gräber
schweigen;—
Doch giebt's ein Grab, das jenes Schweigen
brach:
Gottlob, dies Grab ist leer, und Engel zeigen
Dem Todesüberwinder betend nach!

Kennst du den M a n n, dem alles ward gege-
ben,
Und der dir alles, alles geben kann?
Er ist der W e g, die W a h r h e i t und das
L e b e n!
Was du gesucht, du hast's in diesem Mann!
Drum hin zu ihm! Dann wirst du selig wallen
Die Bahn durch dieses Lebens Labyrinth,
Bis dir die ew'gen Sabbatglocken schallen,
Und bis dein Fuß der Heimat Thor gewinnt.

Deine Bibel.

Du hast doch eine? Sonst
Gieb deinen blanksten Thaler aus
Und kauf' ein Bibelbuch ins Haus!

Warum denn? Nun, lieber Leser, kennst Du denn nicht Deines Heilandes Gebot: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget?" Also — das ewige Leben hast Du darinnen. Was das ist, hat Dir Dein Heiland wiederum selbst erklärt: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Kann Dir irgend ein Buch der Welt Deinen Gott zeigen, wie er ist, und seinen Sohn Jesum Christum, der für Dich gestorben und auferstanden ist? Zeugt irgend ein Buch so wie Dein Bibelbuch von ihm, der da sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich"? Also, wenn Du Deinen Gott kennen lernen willst und den Weg zu ihm suchst, hier hast Du beides.

Du sagst: „Was kann das Lesen nützen, ich vergesse das alles so schnell wieder, was ich lese." Ja, freilich, das bloße Lesen, wie Du etwa einen Detektivroman liest, das thut es nicht; Dein Heiland sagt auch nicht: „Leset in der Schrift," sondern: „S u c h e t in der Schrift." Ehe Du das nicht gethan, sollst Du gar nicht über Bibellesen reden. Oder Du sagst: „Ich habe oft gelesen, aber es langweilt mich, muß auch zu viel dabei nachdenken." Ja, kein Wunder, wenn man so liest, wie Du liest, schläfrig, gleichgültig und kalt, dann soll sie wohl langweilen. Nimm Dich nur einmal etwas zusammen, streng Dich an, es handelt sich hier um nichts Geringeres, als Deines Schöpfers und Erlösers heiliges Wort an Dich, armer Sünder! Bedenke das und thue Herz und Augen auf wenn Du liesest.

Oder — wenn Du eine sogenannte höhere Bildung genossen hast, leidest Du vielleicht, wie viele Deinesgleichen, an jener sonderbaren Krankheit, die wir Altmodischen „kritischen Großwahn" nennen. Du hast vielleicht einmal die Glocken läuten gehört und führst Phrasen im Munde wie diese: „Das Alte Testament ist eine Sammlung altisraelitischer und babylonischer Volksmythen und Sagen, die neuere Wissenschaft liefert immer neue Beweise für die Unhaltbarkeit ihrer geschichtlichen Berichte. Ist die Bibel ein Buch, in welchem ein Naturforscher, ein Historiker oder Philosoph seine Beobachtungen niedergelegt hat, dessen Ergebnisse man erst nachprüfen muß, ehe man sie annimmt? Weshalb willst Du denn Deinem Heilande nicht glauben, wenn er so klar und deutlich sagt: „Sie ist's, die von mir zeugt?" Ist's nicht kaltes, herzloses Mißtrauen an unseres Gottes Wahrhaftigkeit, was jene gelehrten Herren die heiligen Schriften nach Ungenauigkeiten durchwühlen läßt? Hat Dich Gott jemals belogen oder betrogen? Nun, so glaub' ihm auch aufs Wort. Und wenn nun solch ein kritischer Maulwurf Dir klar machen will, daß gerade sein wissenschaftliches Bemühen die Achtung vor der Bibel heben und den wahren, echten Glauben befestigen solle, so sage ihm, er könne sich seine Mühe sparen und seine Augen schonen, Du wagtest nicht, Deines Herrgotts Worte auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen, dazu wäre er zu heilig, und Du zu klein und jämmerlich. Sag' ihm auch, Du wolltest nichts von einem Glauben wissen, den man erst beweisen müsse. Ueberhaupt frage einmal solch einen Nachbeter dieser Modernen, was er denn eigentlich von der Bibel weiß: es wird sehr wenig sein. Bibelsprüche wird er kaum einen richtigen sagen können, und, was Paulus an die Römer geschrieben habe, wird ihm jedenfalls „augenblicklich nicht recht mehr erinnerlich" sein. Nein — bleib Du nur getrost bei dem, daß die Bibel Gottes Wort ist, und s u c h e darin, weil sie von Deinem Heiland und Seligmacher zeugt.

Naturgemäß wirst Du dann am besten Dich mit Gottes Wort beschäftigen können, wenn Deine Gedanken noch nicht oder nicht mehr angespannt sind, morgens und abends. Laß besonders keinen Sonntag vergehen, ohne ihn dadurch geheiligt zu haben, daß Du an ihm besonders Gottes Wort gerne hörst, lernst, liest und betrachtest. Aber auch sonst soll Dir die Bibel in jeder Lebenslage zu allen Zeiten eine stete Begleiterin sein. Aus der Begleiterin wird gar bald die Freundin werden, die Dich im Unglücke tröstet, im Glück demütigt, in der Verzagtheit ermutigt, beim weltschmerzlichen Hindämmern gründlich aufrüttelt und den Blick klar macht. Es giebt keine Lebenslage, in der Du nicht aus ihr herausnehmen kannst, was Du brauchst; denn sie ist so reich, daß sie nie arm und leer werden kann. Auch ist's ganz unmöglich, daß jemand, der nur zehn Minuten lang seine Bibel liest mit dem Wunsche, sich etwas daraus zu holen, leer ausgehe. Das ist die Hauptsache, daß Du suchenden Herzens an die Bibel herangehst, daß Du etwas herausholen w i l l st, sonst wird Dir ihr Reichtum nichts nützen. Wirst dann bald merken, daß Gottes Wort ganz und gar nicht langweilig ist. Wirst gar bald verstehen, was Vater Luther vom Bibellesen sagt: „So oft ich an ein neues Zweiglein klopfe, fällt mir allemal eine Frucht in den Schoß."

Und—nun komme ich zur Hauptsache—wenn Du nun Gott mit Dir hast reden lassen und hast etwas von ihm empfangen, so laß das auch spüren in Deinem Leben, Reden und Handeln. Zeug, daß Du eine Begegnung mit Deinem Erlöser gehabt hast. Lege Dir stets, ehe Du Deine Bibel aufschlägst, die stille Frage vor: Bist Du nun auch bereit, gegen jede Sünde, die Dir Gott ans Licht zieht, von ganzer Seele zu kämpfen? Willst Du allem, was Dich Dein Herrgott thun und lassen heißt, bedingungslos folgen? — Erst wenn Du so mit Deiner Bibel verkehrst, wird sie Dir immer vertrauter werden, daß Du schließlich nicht mehr ohne sie sein magst. Wirst dann auch erst richtig einsehen, warum wir beim Gottesdienst immer singen, beten und bekennen: Heilige uns, Herr, in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit.

Der besiegte Geiz.

Ein geiziger Christ hörte eine Predigt über die Wohlthätigkeit. Er war fast taub und war gewöhnt, mit dem Gesicht der Gemeinde zugewandt unter der Kanzel, das Hörrohr nach dem Prediger hinaufgerichtet, zu sitzen. Die Predigt bewegte ihn sehr.

Einmal sagte er bei sich: „Ich will zwei Pfund geben," dann: „ich will drei Pfund geben." (1 Pfund gleich $4.85.—Ed.)

Am Schluß der Rede war er sehr ergriffen und nahm sich vor, zehn Pfund zu geben. Nun kam die Sammelbüchse. Als sie näher kam, fing seine Mildthätigkeit an zu verschwinden. Er beschloß, gar nichts zu geben.

„Aber," sagte er, „das geht nicht, ich bin in einer bösen Klemme. Die Habsucht wird mein Verderben." Die Büchse kam immer näher. Er stand der Entscheidung gegenüber. Was war zu thun? Die Büchse war jetzt vor ihm und die ganze Gemeinde sah auf ihn. Während seines Selbstgespräches, das fast hörbar war, was er seiner Taubheit wegen nicht merkte, hielt er seine Börse in der Hand. In der Wahl des letzten Augenblicks nahm er die Börse und legte sie in die Büchse, während er bei sich sagte: „Nun heraus mit dem alten Adam!"

Hier ist der Schlüssel zu dem Problem des Geizes. Die „alte Natur" muß untergehen. Um den Geiz zu unterdrücken, muß man viel geben. Einige Versuche, die ganze Börse in die Büchse zu legen, bringen das ganze Herz hinein, und die Genesung ist erreicht. Den alten Herrn in Ehren. Er that ein Großes für sich und setzte außerdem ein Beispiel, das der Nachahmung wert ist.

(Br. Botsch.)

Frühlingssehnen.

Von W. J. Töws.

Wer hat es nicht schon empfunden, dieses Sehnen nach dem Lenz, dieses Verlangen, einmal wieder grüne Auen und bunte Blüten zu sehen! Und merkwürdig, wie die ganze Schöpfung unseres lieben Gottes in dieser Sehnsucht übereinstimmt, wie alles harmoniert in dem einen Wunsch: „Schöner Frühling, komm doch bald!" Und was ist's, das uns diese Sehnsucht ins Herz gesenkt? Ist es nicht die immer höher steigende Sonne, die mit ihren wärmenden Strahlen so anziehend auf die Natur und auf das Gemüt des Menschen wirkt? Wie muß sich doch alles diesem mächtigen Fürsten des Frühlings sich ergeben! Wie hoch die Stürme auch die Schneewehen gehäuft haben, die Frühlingssonne löst sie in fließendes Wasser auf; sie berstet die dicke Eisdecke des Flusses und erweicht die erstarrte Erdrinde. Kein Trotzen des scheidenden Winters vermag die sich nähernde Sonne zurückzuschrecken, wie dieses der Dichter in seiner „Hoffnung" so treffend zum Ausdruck bringt:

Und drängen die Nebel auch noch so dicht
Sich vor den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne.

Und ist es Dir nicht, lieber Leser, als fühltest Du außer diesem Sehnen nach der Wiederkehr des Frühlings noch ein ähnlich Sehnen, jedoch nach etwas Edlerem, nach etwas, das keinen Wechsel nach sich zieht, nach einem ewigen Frühling? O gewiß, es schlummert dieses Sehnen in jedes Menschen Brust. Auch in Deiner, lieber Leser; laß nur die belebenden Strahlen der göttlichen Frühlingssonne an Dein Herz pochen, damit das starre Eis wegschmelzen kann, so wirst Du schon die Früchte sehen. Ob die Stürme auch toben und ob das Eis auch immer wieder droht, seine Fesseln zu erneuern,—gieb Dich nur hin, dann muß es Frühling werden. Wohl manche Seele bebt zurück, wenn es den Entschluß gefaßt hat, sich erneuern zu lassen, und sie dann aber noch manchen harten Kampf mit der Macht der Finsternis zu kämpfen hat, ja so manche verliert dann vollends den Glauben an das „es muß doch Frühling werden."

Drum laßt uns von der Natur lernen. Das kleine Blümchen wagt es, sobald es den wärmenden Strahl der Frühlingssonne eingesogen hat, hervorzukommen und zu wachsen, zu erstarken und zugleich auch wohl hier und da einen Wanderer mit Schönheit und Duft zu beglücken.—Der Faule kann von der Ameise lernen; in der Natur findet der Ungläubige seinen Schöpfer.

Mt. Lake, Minn.

Vereinigte Staaten.

California.

Escondido, den 16. März 1909. Werte Leser der „Rundschau"! Eine lange Zeit hatten wir sehr viel Regen, der letzte war den 10. d. M. mit etwas Gewitter begleitet; seitdem ist es sehr schön; das Getreide wächst sehr und das früh gesäte bekommt schon Aehren. Da die frühen Apfelsinen alle geschnitten sind und die späte noch nicht ganz reif sind, so ist die jetzige Arbeit die Weingärten pflügen, worin jetzt sehr gearbeitet wird. Ich sahe ein Stück beschneiden, wo die vorjährigen Trauben noch an den Ranken waren, und doch wurde es wieder völlig bearbeitet, um eine gute Ernte zu erzielen, und wäre es ja möglich, daß die Trauben auch wieder bessere Preise bringen. Viele kommen nach California und wenn sie es nicht gerade so finden als ihnen gesagt wurde, dann kehren sie um, ohne bessere Zeiten abzuwarten. Es wird hier jetzt sehr gehandelt. Nachbar D. A. Klaassen hat sich 20 Acers gekauft, ein schöner Garten dabei, für $10,000; fährt jetzt fleißig Zitronen zum Packhaus. W. W. Janzen hat 40 Acres gekauft für $15,000. Er bleibt vorläufig noch hier und wird die Familie wohl nachkommen; zudem läßt er auch eine Carladung Mehl kommen von Inman, Kan., welches wohl sehr gut sein wird. Wenn noch mehr solche herkommen, das wird für unser Escondidothal sehr gut sein. Die Preise für Obst sind dieses Jahr auch ganz gut, und wenn der liebe Gott die Felder so segnet, wird es auch reichlich Futter geben; das Futter ist jetzt auch sehr teuer; habe schon von $27.00 per Tonne gehört, wird wohl bald im Preis herunter gehen.

Besuch hatten wir in letzter Zeit recht viel; von Reedley Jakob Dürksen und Frau und David Töws haben sich hier etwas umgesehen nach einer Heimat, da sie dort verkauft haben; ihre Kinder sind noch in Norddakota, wollen jetzt bald dorthin fahren und einen Versuch machen, dort loszukommen; denn der letzte Brief den Töws bekam, sagt von 12 Fuß hohen Schneewehen und grimmiger Kälte;—wem muß dann nicht das schöne liebliche California anheimeln!

Die Schwester J. J. Regier ist mit ihrem Sohn auch schon eine zeitlang hier, fährt heute ab nach Reedley, wo sie denn in Gemeinschaft mit Joh. S. Regier zurück nach Henderson, Neb., gehen; die genaue Ursache weshalb sie zurück gehen, weiß ich nicht. Br. J. S. R. hat ja schon früher seine Ansicht über California beschrieben und er glaubt doch wohl es besser zu thun.

Heinrich Unruh, der von Süddakota kam, hat sich nicht lange besonnen und sich hier eine Farm von vier Acres gekauft für $1300. Der Mann läßt fast alles bei und Bruder Unruh ist mit seinem Handel ganz zufrieden, sie fühlen, daß das Klima für sie hier sehr gut sein wird und hoffen durch Gottes Hilfe wieder die Gesundheit zu erlangen.

Br. Ewert war kürzlich in Annaheim, hat dort erfahren, daß unsere Deutschen dort verkauft haben und haben bei Bakersfield Land gekauft, über die Bedingungen weiß ich nichts; zu den verschiedenen Ansichten von dem Lande will ich schweigen, sind ja schon nach beiden Seiten verschiedene Ausdrücke gemacht worden.

Die Gebrüder Nickels hatten die Freude, daß ihr Bruder Franz Nickel sich in Oklahoma verheiratet hat und dann mit seiner jungen Frau gleich nach Escondido kamen und feirten den 7. März hier noch Nachhochzeit. Peter Nickels Sohn Peter, der auch noch so lange in Oklahoma war, kam mit ihnen und wollen hier bleiben.

Den 1. April soll hier im Versammlungshaus deutscher Schulunterricht anfangen; Schellenbergs Tochter wird Lehrerin sein; so lange wir hier sind, war noch keine deutsche Schule, und wir Alten sind doch ganz darauf bestrebt, so viel als möglich die deutsche Sprache aufrecht zu erhalten.

Den 12. kam der bekannte Uhrenmacher Heppner von Hillsboro hier an und besieht sich diese Gegend, da er schon in Reedley und Annaheim Besuche machte. Er spricht sich lobend über diese Gegend aus. Es sind uns solche Besuche doch viel wert. Wir leben ja alle Tage in einer wichtigen Zeit und besonders jetzt in der von der Christenheit angeordneten Fastenzeit, wo wir uns durch Enthaltsamkeit von weltlichen Dingen zum wahren Genuß, die rechte Osterfreude zu genießen, zubereiten sollen. Es soll uns das Leiden Jesu recht wichtig sein, der um unserer Sünde willen für uns am Stamme des Kreuzes gestorben ist. Wenn dieses Fasten sich diejenigen möchten annehmen, die in die „Saloons" gehen und den unnötigen Tabaksgebrauch fröhnen, enthaltet Euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Es ist mir manchmal so wichtig, wenn den Heiden das Evangelium gebracht wird, was ja ein Befehl unseres Herrn ist, und jene hier denn einmal alles Unnötige sehen sollten! Darum laßt uns Ostern halten nicht im alten Sauerteig, sondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit, auf daß durch unser Wort und Wirken Seelen möchten aus der Finsternis zum Licht gebracht werden; dazu helfe uns Gott aus Gnaden.

Einen Gruß an meinen Bruder Bernh. Fast, Tiegerweide; habe gehört, daß Deine Frau gestorben; der Herr tröste Dich. Schreibe mir doch einen Brief davon.

Peter Fast.

Fowler, den 14. März 1909. Lieber Bruder! Gruß mit Ebr. 13, 1—16. Wünsche Dir viel Glück und Segen in Deiner Arbeit.

Br. Joh. Koch war zwei Wochen hier und das Wort vom Kreuz verkündigt. O, wie durden wir alle so reichlich gesegnet. Ich werde diese Stunden mein Leben lang nicht vergessen.

Lieber Br. Heinrich, Straub, Rußland, wie arbeitest Du? Thust Du mit Freuden Deines Amtes walten, oder ist es Dir zur Last? Gruß mit Ebr. 13, 8. Grüße Br. Deubert und M. Maul mit 2. Joh. 1, 8. Bitte, Br. Deubert, schreibe doch wieder für die „Rundschau"; berichte viel von Straub, wir lesen es gerne.

Wir haben jetzt schönes Wetter in den

Wein- und Obstgärten zu arbeiten. Möchten auch unsere Herzen Aecker sein, die den guten Samen aufnehmen und Frucht tragen für die Ewigkeit. Möchten wir alle im Segen Ostern feiern.

Lieber Editor, ich mache Dir eine kleine Freude und schicke einen neuen Leser.

Grüßend, Georg Gleim.

Kansas.

Hillsboro, im März 1909. Gruß an den Editor und alle Leser. Etliche hatten schon 30 Acres Hafer gesät als das Wetter plötzlich umschlug; es fing an zu regnen, es schneite während es donnerte und blitzte. Es wurde sehr kalt, aber die warme Frühlingssonne wird wohl bald aufräumen. Unser Weizen hier, ist gut durch den Winter gekommen; ist auch frei von Ungeziffer. Gott sei Dank, wir können wieder auf eine Ernte hoffen. Der Gesundheitszustand ist gut. Vorige Woche machten wir bei Gössel Besuche, auch bei Jakob und P. Bullers und Joh. Warkentins. Er hat sein Laand im westlichen Kansas verkauft. Er sagt der Weizen steht dort gut. Der Herr möchte den armen Ansiedlern eine gute Ernte schenken und sie im Geistlichen und im Irdischen segnen.

Ich denke oft, wie ist es nur möglich, daß die Mutterkolonie in Rußland ihre armen Ansiedler auf den verschiedenen Plätzen, Not leiden läßt? Ob es an der brüderlichen Liebe mangelt? Der Herr hat uns in ein Land gebracht, wo wir von allem reichlich haben—genug, um den Dürftigen zu helfen.

Lieber Br. Aron W., Sibirien, unser lieber Editor Fast hat Euch am 28. Jan. $46.50 und am 4. März $50.00 geschickt. Ich danke Dir, lieber Br. Fast, herzlich für Deine Liebe zur Sache. Die Hälfte der $50.00 möchtest Du, Br. Aron, an Schwager K. Reimer abgeben, das hat sein Br. Abr. R. gegeben. Wie geht es Euch Geschwister Heinrich Warkentins in Omsk? Ist alles eingefroren? (Ja, die „Rundschau" wird in Omsk gelesen.—Ed.) Wie geht es Euch, Br. Joh. Warkentin, Sagradowka? Im Bericht des Br. Jakob Neuman, Tiegerweide, in No. 8, fand ich eine kleine Bemerkung von meinem Onkel Pred. P. Regehr, daß er wegen Krankheit die Andachten nicht mehr besuchen kann. Lieber Onkel, als ich vor 15 Jahren in Rückenau in die Schule kam, predigten Sie dort. Der Herr möchte Sie segnen in Ihren alten Tagen. Sie sind wohl bald 80 Jahre alt?

Grüßend, P. P. Warkentin.

Buhler, den 18. März 1909. Werter Editor! An Stürmen hat's dieses Jahr noch nicht gefehlt Solche Bauern, die leichten Boden haben, waren schon besorgt um ihren Winterweizen, doch scheint er nirgends gelitten zu haben und die meisten Weizenfelder sehen aus wie grüne Matten, wozu sicherlich der Regen und Schnee, den wir in letzter Zeit hatten, das ihrige beigetragen. Die Farmer sind jetzt fleißig am Hafersäen.

Was giebt es Neues? Diese Frage hört man beinahe täglich, doch giebt es Zeiten und Ortschaften, in denen alles im gewohnten Geleise dahinfließt. Das trifft freilich zu für unsere nächste Umgebung, doch greifen wir ein bißchen weiter aus, so läßt sich vielleicht doch die eine oder andere Neuigkeit erfahren.

Den 11. d. M. feierten P. G. Heidebrechts ihre silberne Hochzeit. Das Wetter war etwas unfreundlich und die Wege sehr rauh, doch sollen sich die Teilnehmer zu dem schönen Feste sehr zahlreich eingefunden haben. Er ist der älteste Sohn von Pred. Peter Heidebrecht und sie eine Tochter vom verstorbenen Aelt. Dietrich Gäddert.

Der 13. d. M. war der Tag, an welchem meine lieben Eltern vor 50 Jahren sich die Hände reichten fürs Leben und es wurde ihnen die Gnade zuteil, diesen Tag festlich zu begehen. Im Kreise beinahe aller ihrer Kinder,—Jakob Schmidten samt Kinder konnten nicht zugegen sein—und Enkel—auch unsere Kinder konnten nicht alle anwesend sein—und vieler Freunde durften sie das Fest der goldenen Hochzeit feiern und einen Gedenkstein in ihrem Leben setzen. Ein reichhaltiges Programm, das die Feier segensreich und erbaulich gestaltete, wurde ausgeführt. Ja, Großes hat der Herr an den lieben Eltern gethan, des sind sie, wir und alle ihre vielen Freunde fröhlich. Frisch und munter sind sie geistig und leiblich. In ihrem Alter gestalten sich ihre letzten Tage recht freundlich und sonnig. Sie dürfen auf eine zahlreiche gesunde Nachkommenschaft blicken; zehn Kinder, alle verheiratet bis auf einen Sohn und 40 Enkel. Wenn sie von dieser sonnigen Höhe einen Rückblick thun, so schauen sie manche liebliche Höhe, aber auch so manche dunkle Tiefe. Der Herr hat alles wohlgemacht; gebt unserem Gott die Ehre.

Eine Schwester des Vaters, Tante Abr. Wölk und eine Schwester der Mutter, Tante Korn. Dalke von Oklahoma nahmen Teil an der Feier. Beide sind rüstig und erfreuen sich einer leidlichen Gesundheit. Erstere hat ihr kosiges Stübchen bei ihrem Sohn Heinrich und letztere wohnt bei ihrer Tochter Helena, David Balzers. Ich sprach heute mit dem alten Onkel Heinrich Martens. Er ist 83 Jahre alt. Es freute ihn ungemein, daß einer seiner Neffen sich nach ihm erkundigte. Noch mehr würde er sich über einen Brief freuen. Seine Adresse ist: Heinrich Martens, Inman, Kan., care of J. B. Schmidt. Er ist für sein Alter noch sehr rüstig und mag gerne „umherpuckern".

Die Hoffnungsauer Vereinsschule gedenkt den 26. d. M. die Schlußfeier zu begehen. Elf Schüler haben den Kursus absolviert und treten aus. Weil in dieser Schule dem Religionsunterricht so große Aufmerksamkeit geschenkt wird, kann ihre Arbeit auch nicht so leicht überschätzt werden. Lehrer J. H. Epp scheint, hat sich überarbeitet und so mußte ihm in letzter Zeit eine Gehilfslehrerin zugewiesen werden, damit er der Schule bis ans Ende vorstehen könne.

Freund Jak. Martens, früher Steinfeld, Südrußland, ist längst tot. Seine Familie wohnt bei Gotebo, Okla. Frau Martens hat sich wieder verheiratet mit Witwer B. Neuman. Die beiden Mädchen Anna und Sarah haben sich mit Amerikanern verheiratet. Wilhelm ist noch daheim und Jakob, der älteste, immer ein fleißiger, guter Junge, hat seinen eigenen Hausstand.

Dem Editor und allen Lesern gesegnete Ostern wünschend,

C. H. Friesen.

Syracuse, den 11. März 1909. Werter Editor und alle Leser der „Rundschau"! Es ist schon wieder eine geraume Zeit seit meinem letzten Bericht. Da es heute draußen stürmt, hat man mehr Lust etwas zu schreiben. Ich habe einen schlimmen Fehler, ich kann nicht so aufpassen wenn ich schreibe, daß es nicht immer in die Höhe geht, und das Sprichwort sagt, daß derjenige reich werde, aber das ist bei mir nicht der Fall, bin 62 Jahre alt. Sind jetzt wieder kinderlos wie wir einst angefangen, doch die Hoffnung, die man hat, wenn man jung ist, hat man nicht mehr, die man vor 33 Jahren hatte; die Kinder, die ich vor 25 Jahren auf den Schoß nahm und mit ihnen schöne Zionslieder sang, haben jetzt ihre eigenen Sorgen. Es wird mir manchmal weh und wohl ums Herz, wenn ich über alles nachdenke, junge Kinder, welche man vor Jahren kannte, sind jetzt mitteljährige Männer; sie gehen Sachen an, was man vor Zeiten gar nicht geahnt hätte. Die Zeit verstreicht, man merkt es kaum, und kehrt nie wieder zurück; so ist all unser Thun, wir können es nicht einmal besser machen, sondern müssen es anstehen lassen ewiglich; nur einen Trost haben wir, wenn wir einen Fürsprecher beim Vater haben, der uns vertritt, dann sind wir geborgen. Ich denke oft der Zeit meiner Jugend nach, wie thöricht man doch manchmal gehandelt und gelebt hat, was man jetzt so tief bereuen muß; nicht allein in unbekehrtem Zustand, sondern auch wenn man schon gläubig ist und die Narben sieht man noch lange zur Demütigung. Aber Gott sei Dank, sie sind alle gewaschen im Blute des Lammes, der sich selbst für uns als ein vollständiges Lösegeld hat hingegeben und sich am Stamme des Kreuzes hat opfern lassen. Er hat alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres versenkt, denn so fern der Abend ist vom Morgen läßt er unsere Uebertretung von uns sein, Halleluja!

Wir haben den ganzen März noch immer ziemlich kalt gehabt, aber die Sonne scheint am Tage so warm, daß das Pflügen beinahe immer ging. Heute stürmt es aber mit Schnee. Das Vieh ist noch beinahe jeden Tag auf die Weide gegangen, aber heute muß es im Stall bleiben. Futter ist wenig, aber wir hoffen ja auf Besserung. Der Herr wolle es geben, sonst kommt das Vieh noch ans Leiden.

Von viel Krankheit hört man nicht.

Gruß an alle Leser und Freunde,

D. J. Friesen.

Später.—Heute, den 12., scheint die Sonne wieder freundlich, der Wind ist ganz still und wir fühlen recht wohl, ist viel Feuchtigkeit auf der Erde und ist das eine große Hilfe für unsere Feldfrüchte. Möge der Herr seinen Segen schenken. D. J. F.

Goessel, den 15. März 1909. In meinem vorigen Bericht schrieb ich, daß meines Mannes Mutter hart krank sei; heute muß ich berichten, daß sie nicht mehr unter den Lebenden ist.

Den 19. Februar wollten wir zur Stadt fahren, dann kam der Vater her und fuhr mit uns zur Stadt. Als wir aus der Stadt zurück kamen und der Vater nach Hause fuhr, fand er die Mutter im Stall auf der Erde; er wollte ihr helfen, daß sie in die Stube konnte, aber sie konnte das eine Bein nicht brauchen, dann kam er nach uns und mein Mann fuhr mit und half ihr ins Haus hinein. Wie lange sie da im Stall zugebracht, wissen wir nicht, es nahm Zeit ehe sie wieder warm wurde. Der alte Onkel Jakob A. Wiebe wurde über den Telephon aufgerufen, aber er war selbst nicht stark genug, um noch denselben Abend hinzukommen. Am nächsten Morgen wurde er geholt und er machte den Schaden zurecht. Aber sie sollte das Bett nicht mehr verlassen, es war nicht nur das Bein, das ihr Schmerzen verursachte, sie war auch innerlich krank. Der Appetit war gleich fort. Der Arzt wurde gerufen und er sagte, daß wohl ein leiser Schlaganfall dabei sei, und sie mußte gleich Tag und Nacht bedient werden, wobei die Nachbarn sehr behilflich waren. Während ihrer Krankheit liebte sie Gesang, schöne Lieder, wie: „Wer weiß wie nahe mir mein Ende" u.s.w. Sie bekamen viel Besuch. In der ersten Zeit ihrer Krankheit hatte sie viele Kämpfe und Anfechtungen durchzumachen, sie sprach oft von großen Bergen. In der letzten Zeit wurde sie ruhiger und geduldiger in ihren Schmerzen. Auf die Frage, ob sie glauben könne, daß der Heiland auch für sie gestorben sei, sagte sie Ja. Wenn die Schmerzen so groß waren, bat sie oft: Gehe nicht vorbei, o Heiland! Sie fürchtete sich vor der letzten Stunde, daß sie noch würde viel aushalten müssen, aber es kam anders. Der Tod kam leise und langsam, und langsam hauchte sie ihr Leben aus.

Die verstorbene Mutter Anna Franz, geb. Rosenfeld, wurde geboren den 24. Juli 1832 im Dorfe Derpisch, Preußen. Im Jahre 1847 wurde sie getauft von Jak. Wichert. Im Jahre 1857 ausgewandert nach Rußland. Im Jahre 1858 verheiratet mit unserem Vater Kornelius Franz. Die ersten Jahre haben sie in Alexanderwohl, Rußland, gewohnt. Im Jahre 1874 sind sie mit vielen Freunden ausgewandert nach Amerika. Am 6. Januar 1908 feierten sie noch ihre goldene Hochzeit. Den 19. Februar 1909 wurde sie krank und den 8. März 12 Uhr mittags starb sie.

Sie war bei Bewußt sein bis ihr die Augen gebrochen waren. Sie ist alt geworden 76 Jahre, 7 Monate und 12 Tage; krank gewesen 16 Tage. Im Ehestand gelebt 50 Jahre 2 Monate und 2 Tage. Kinder wurden ihnen neun geboren, wovon sechs ihr in die Ewigkeit vorangegangen sind, wohl alle im zarten Alter. Großmutter geworden über 14 Kinder, wovon fünf gestorben sind.

Die Leichenfeier war in der Alexanderwohler Kirche. Ehe die Leiche aus dem elterlichen Hause getragen wurde las Pred. Peter Buller einen Abschnitt aus der Bibel und es wurde noch gesungen. In der Kirche wurden Leichenreden gehalten von Pr. Peter Buller. Thema, Ebr. 13, 5; und von Pr. C. C. Wedel über Joh. 13, 2. Pr. Heinrich Banman machte Schluß über Matth. 17, 20.

Die Verstorbene hatte noch mehrere Geschwister in der alten Heimat. Dieses diene ihnen zur Nachricht. In der Krim ist Jakob Rosenfeld. Heinrich Rosenfeld wohnte früher in Wernersdorf, wird aber wohl schon nach Sibirien ausgewandert sein. In Deutschland hat sie noch eine Schwester, Witwe Peter Both, und eine Schwester, die hat einen Kerber zum Mann, dann ist noch Witwe Johann Rosenfeld.

Hatten wieder recht kalte Tage, bekamen ziemlich Schnee, aber weil hier wohl beinahe immer Wind ist wenn es schneit, so trieb der Schnee auf den Wegen zusammen, besonders wo Hecken sind.

Grüßend, H. u. M. Franz.

Minnesota.

Mt. Lake, den 16. März 1909. Lieber Freund Fast! Berichte Freund Heinrich G. Wiens, Korpowka, daß ich Deinen lieben Brief erhalten und auch gleich beantwortet habe. Ich kann Deinen Brief aber nicht gut verstehen. Ich habe alles Krumme abgesagt. Jetzt schreibe nur fleißig. Ich schrieb nach Paulsheim. scheint der Brief ist bis Waldheim gekommen, kam unentgeltlich zurück, aber im Schaltjahr bleibt immer etwas zu wünschen übrig. Im Februar und März hatten wir viel Schnee, mitunter Schneesturm, aber nicht sehr kalt; oft dunkle Tage, doch ich wohne ja auch hinter dem Busch.

Nun gehe ich nach dem Kuban. Leben meine Vetter noch, nämlich David, Heinrich und Johann Pankratz; von Euch habe ich keine Adresse. Bitte, schreibt. Und Du, Johann Suderman, Ohrenburg, Deinen Brief erhalten, auch beantwortet; nur Geduld, ich werde an Euch denken.

Wo sind doch Johann Klaaßen, Schullehrer, und Abraham Löwen, Schullehrer, beide gewesene Nachbarn. Lebt Ihr noch? Bitte um Briefe.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Leser, Benj. Pankratz,
Moutain Lake, Minn., Nordamerika.

Nebraska.

Hampton, den 16. März 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Gottes Segen als Gruß in der Arbeit. Weil wir in der „Rundschau" noch immer lesen von viel Elend in Rußland, so senden wir Dir einliegend eine Gabe, welche Du nach einer von den bedürftigen Stellen senden magst. Möge der Herr geben, daß auch durch dies Wenige Not gelindert wird. Wir sind glücklich und wohlbehalten heimgekommen. Die Reise ging sehr gut. Von California aus schrieb ich etwas für die „Rundschau", sollte auch in einer Nummer erscheinen, ist wohl aber in die unterste Schublade gekommen. (Lieber Bruder! Ich bekomme 300 bis 400 Briefe jede Woche, und—ab und zu schlüpft etwas durch,ehe es die gebührende Aufmerksamkeit erhält. Bitte, schreibe nur wieder fleißig und verzeihe mir diesen Mißgriff.—Ed.)

Hier ist auf vielen Stellen Krankheit; auf Stellen sind Pocken, an anderen Masern, folgedessen sind mehrere Schulen geschlossen. Sowie man hört, macht H. J. Martens ganz gute Geschäfte mit seinem Land in California; auch hat er hier an mehrere verkauft, etliche waren auch schon auf dem Wege dahin, kamen aber wieder zurück weil sie nicht den erwünschten Exkursionszug fanden, er soll später kommen.

Das Getreide hat einen guten Preis, folgedessen auch das Land; etliche haben in letzter Zeit Land für $100 den Acre gekauft.

Grüßend, J. J. Wiens.

Lincoln, den 12. März 1909. Einen herzlichen Gruß an Dich, lieber Editor, sowie auch an das ganze Rundschaupersonal, und auch an alle Leser der werten „Rundschau" mit dem liebliche Psalmlied 133, V. 1: „Siehe, wie gut und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen! Da fällt mir gerade ein so schönes Dichterwort ein, da wo ein Jünger Jesu singt:

Wie lieblich ist's hinieden,
Wenn Brüder treugesinnt,
In Eintracht und in Frieden
Vertraut beisammen sind.

Wie Tau vom Hermon nieder
Auf Gottes Berge fließt:
Also auch auf die Brüder
Der Segen sich ergießt.

Und bald wird sie erneuet
Durch ihn die heil'ge Stadt;
Was Knecht ist, wird befreiet,
Und rein was Flecken hat.

Und alles Volk der Erde
Geht dann zum Lichte ein,
Dann wird nur eine Herde
Und nur ein Hirt wird sein.

Weiter möchte ich berichten, daß die Witterung hier in Lincoln wechselhaft war: Manche Tage herrschte das schönste Frühlingswetter, verbunden mit Wind und Schneegestöber. Auch hatten wir im Februar und März schon Gewitterregen, nämlich Regen, begleitet mit Bliz und Donner. Den 11. März schneite es wieder. Ueberhaupt möchten wir weiterhin besseres haben.

Der Gesundheitszustand ist leider nicht sehr gut. Ich bin mit Familie, Gott sei Dank, gesund und bin beschäftigt. Wünsche Dir, lieber Br. Joh. Philipp Herdt in Max, N. D., mit samt Deiner lieben Familie und Deinen Schwiegersöhnen Joseph Gehring und Jakob Jüngling und Emanuel Schlenker die beste Gesundheit nach Leib und Seele und bitte, gedenke meiner in Deinen Gebeten. Grüße auch alle Brüder in Fresno, Cal., und in Walla Walla, Wash., nämlich H. Hartwig und H. Trippel. Auch grüße ich Schwager L. Klamm mit Familie in Fort Collins, Colo. Wünsche Euch die beste Gesundheit.

Nun möchte ich meinen Geist und Gedanken über das Meer schweben lassen, und

sehen und hören wie es im alten Vaterlande Rußland aussieht, und zwar zuerst nach Warenburg—oder wird die „Rundschau“ gar nicht mehr in Warenburg gelesen? (Ja, zehn Exemplare werden in Warenburg gelesen.—Ed.) Es ist schon eine ganz geraume Zeit her, daß wir von dort noch nichts erfahren. Wie steht's denn, Ihr lieben Warenburger Brüder, was habt Ihr Euch am Neujahr für ein Motto gewählt? Den Gott und Fürsten dieser dieser Welt, und alles was drum und dran hängt, nämlich Werke und Vorteile irdischer Weltgüter? Land und allerlei sonstige Dinge dieser Welt? Da ein Jünger des Herrn doch soll eingedenk sein: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.“

Ich hatte schon in No. 5, Seite 10, oben eine Bemerkung stellen lassen, die Warenburger Brüder sollten wieder einen Bericht von ihrer diesjährigen Brüderkonferenz einschicken, oder sonst ein Bericht, wie es in geistiger und irdischer Hinsicht zu Hause aussieht; aber bis heute konnte ich in den Spalten der „Rundschau“ nichts davon finden. Bitte wacht doch auf aus dem Schlaf und laßt die Landteilerei und Landstreiterei doch einmal hinter die Bibel gedrückt sein und vergeßt alles Irdische, denn es ist doch Schaden und Kot, für einen jeden wahren Jünger Jesu, all das sichtbare Gut, das unser Auge hier sieht, und wonach sich unser Fleisch sehnt. Lasset uns laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist; daß wir lassen, was dahinten, und uns strecken nach dem, das vor uns ist, nämlich nach dem Kleid und Krone der Gerechtigkeit, so daß wir am Ende unserer Laufbahn mit Paulus sprechen und bekennen dürfen: „Ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben. 2. Tim. 4, 7, 8 (Elberf. Uebers.). Da fällt mir wieder ein so schöner Vers ein:

Jesu hilf siegen, und laß mir's gelingen,
Daß ich die Krone des Sieges erlang';
So will ich ewig Dir Lob und Dank singen,
Jesu, mein Heiland, mit frohem Gesang.
Wie wird dein Name da werden gepriesen,
Wo du, o Held, dich so mächtig erwiesen.

Darum, lieben Brüder, laßt uns irdisches Gut und weltliches Treiben nicht unser Motto oder Wahlspruch im neuen Jahre sein, sondern laßt uns allesamt mit Josua 24, 15 sprechen (aber nicht allein sprechen, sondern auch thun): „Ich aber und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen!“ Und die Verse des Ph. Spitta laßt uns an die obere Schwelle der Hausthüre schreiben:

Ich und mein Haus wir sind bereit,
Dir, Herr, die ganze Lebenszeit
Mit Seel' und Leib zu dienen.
Du sollst der Herr im Hause sein;
Gieb deinen Segen nur darein,
Daß wir dir willig dienen.
Eine kleine fromme, reine
Hausgemeine mach' aus allen,
Dir nur soll sie wohlgefallen;
Und endlich fleh'n wir allermeist,
Daß in dem Haus kein and'rer Geist,
Als nur dein Geist regiere.

Brüderlich grüßend,

Kasper Herdt.

Norddakota.

Bowden, den 20. März 1909. Werter Editor! Gruß zuvor! Zu meinem letzten Bericht in No. 11 der „Rundschau“ da ich vom Tode unserer Mutter berichtete, möchte ich noch bemerken: Sie war die Rebekka, die drittälteste von ihren sie noch überlebenden Schwestern. Eine Tochter des schon längst verstorbenen Benjamin Stahl, der noch von Raditschawa aus gebürtig war und ein schönes Alter erreichte. Seine Gattin, unsere Großmutter, hat schon vor etwa 35 Jahren das Zeitliche gesegnet; sie hieß Susanna; sie starb als sie 54 Jahre alt war. Sie haben eine gesegnete, starke und gesunde Nachkommenschaft hinterlassen, die sich in Süd- und Norddakota und sogar bis nach Canada verstreut hat. Die noch überlebenden Geschwister unserer Mutter sind folgende: Johann und Paul in Süddakota und Andreas by Saskatoon, Sask.; Katharina, eine gewesene Frau Wollman bei Langham, Can. Susanna, Frau Mändel, bei Freeman, S. D.; Sarah, eine Frau Hofer bei La Delle, S. D.; Rachel, eine gewesene Frau Wipf in Freeman, S. D., und Barbara, eine Frau Hofer, Menno, S. D. Johann Paul und Barbara befinden sich im Bruderhof, nordwestlich von Menno, S. D.

Die Witterung ist für jetzt ziemlich schön; Schnee haben wir beinahe gar keinen; die Wege sind indessen sehr schlecht.

Zum Schluß noch allerseits grüßend, Euer Freund, M. J. Hofer.

Anm.—Bitte, in Zukunft nur mit Tinte zu schreiben.—Ed.

Oklahoma.

Hooker, den 15. März 1909. Lieber Br. Fast und Leser der „Rundschau“! Gruß zuvor! Wir haben jetzt angenehmes Wetter. Nachdem Sonntag, den 7. März, gegen Abend ein furchtbarer elektrischer Sturm über uns weg brauste, hatten wir Donnerstag einen schönen Schnee mit wenig Wind. Sobald es jetzt schön wird, wird wohl ein jeder Hafer säen.

Die Brüder H. Wiebe von Hillsboro, Kansas, und Jakob Friesen, Weatherford, Okla., weilten hier eine Woche. Sie hielten segensreiche Bibellesungen und Versammlungen.

Der alte Br. J. Klassen und Br. K. D. Willems sind zur Zeit in Kansas.

Es sind in letzter Zeit mehrere Kinder gestorben.

Es machen sich noch immer welche fertig um wegzuziehen. Ich glaube so wie Br. Jakob Friesen, Moundridge, Kan., schrieb: Keiner, der hier eine Heimat hat, sollte sie leichtsinnig verstoßen.

G. E. Thiessen.

Enid, den 17. März 1909. Werte „Rundschau“! Da Du ein treuer Bote bist und in so manches liebe Heim einkehrst und im trauten Freundschaftskreise ein Band der Liebe bindest, will auch ich Dir ein paar Zeilen schreiben und wenn Freund Johann Quiring diese Zeilen sollte zu Gesichte kommen, dann ist er gebeten, uns doch seine richtige Adresse zu schicken, um einen persönlichen Brief zu schreiben. Erwähne hiermit noch, daß ihm eine kleine Gabe geschickt wird; auch ist von Nebraska an David Schellenberg, Rußland, Aeltester der M. B. Gemeinde ein „Money Order“ geschickt, abzugeben an Johann Quiring, Terekgebiet, Chassaw-Jurt, Chartsch, Dorf No. 2. (Eine richtigere Adresse kann er Dir nicht schicken.—Ed.)

Eine persönliche Besuchsreise nach Rußland zu machen, geschieht doch nur ausnahmsweise von einzelnen Personen und wenn der Editor seine Reise beschreibt von Rußland, und wer sie dann im Geiste mitmacht, da bekommt man schon mancherlei Gefühle.

Ganz besonders wird man noch berührt, wenn Krankheiten in der Familie sich einstellen. Dieses nun hat uns betroffen; unsere Katharina im Alter von 15 Jahren leidet an der Wassersucht seit November und es hat sich auch der Spruch bewahrheitet, den Jesus in Luk. 5. 31. 32 ausspricht: „Ich bin gekommen zu rufen die Sünder zur Buße und nicht die Gerechten.“ Kann sich als ein begnadigtes Kind Gottes in ihren Leidenstagen an Jesum trösten, schon ist ihr ein manches schöne Lied von Kindern an ihrem Bett vorgesungen und schöne Blumenkarten hingereicht, wo sie die Namen derer in ihr kleines Büchlein gezeichnet hat; bestellte noch einen öffentlichen Dank zu sagen. Grüßend,

C. C. Heinrichs,
R. No. 8, Box 32, Enid, Okla.

Anm.—Bitte, in Zukunft nur mit Tinte zu schreibne.—Ed.

Oregon.

Dallas, den 26. Feb. 1909. Lieber Freund Fast! Ich las heute in No. 7 der „Rundschau“, daß mein Vetter Johann Dörksen von Orenburg nach seinen Freunden in Amerika fragt; seine Mutter ist eine geborene Agatha Peters, und meine Mutter war seiner Mutter Schwester. Ob Onkel Johann Peters noch unter den Lebenden ist, weiß ich nicht; er wohnt in Manitoba. (Ist wohl vor etlichen Wochen gestorben.—Ed.) Meine Eltern sind beide tot, die Mutter schon über 11 Jahre und der Vater über 10 Jahre; mein Mann ist auch tot, er starb den 26. November 1908 im Alter von 40 J., 5 M., 20 T; seine Krankheit war Gallenfieber; er war nur vier Tage krank. Meine Geschwister sind noch alle hier in Oregon; ich habe vier Schwestern und einen Bruder Namens David Reddekopp; Susanna starb im April 1903; sie hatte einen Johann Quiring.

Lieben Nichten und Vetter, wenn Ihr diese Zeilen erst gelesen habt, dann schreibt mir doch einen langen Brief; ich bin so neugierig, einmal etwas von Rußland zu

hören; seid vielmals gegrüßt von mir und meinen Kindern; ich bin eine geborene Agatha Reddekopp. Meine Adresse ist:

Agatha Dick,
R. F. D. No. 1, Dallas, Oregon.

Süddakota.

Freeman, den 20. März 1909. Werte Redaktion der „Rundschau"! Indem von hier aus die Berichte so spärlich einlaufen und wir so gerne Berichte lesen. so mahnt uns die Pflicht, auch ans Werk zu gehen, einen Bericht einzusenden. Was die Witterung anbelangt, dürfen wir annehmen einen recht wechselhaften, kalten Winter überlebt zu haben, verbunden mit Stürmen und „Blizzards", die recht nach Süddakota Art ausarteten und uns an frühere Jahre erinnerten. Jetzt haben wir schönes Wetter. Der viele Schnee muß der Sonne weichen. Und der Frühling ist mit seinen Vorboten im Anzuge, demgemäß sind die Fahrwege in übler Verfassung.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen nicht zum Besten, immer noch hört man ab und zu von leichten und ernstlichen Krankheiten. Auch wurde uns in diesem Jahre schon manche Todesnachricht gebracht und gelehrt, daß wir nur Pilgrime und Gäste hier auf Erden sind.

Auch hat es dem lieben Gott über Leben und Tod gefallen, die Frau des Jakob A. Wollman, Anna, geb. Walter, von seiner Seite zu nehmen. Sie war schon längere Zeit leidend, zuletzt wurde es schlimmer. Und da ihr von hier aus nicht geholfen werden konnte, so brachte man sie nach Sioux City ins Hospital. Nachdem sie die Operation überstanden, wurde sie so schwach und dem Tode nahe, daß sie nach ihren Eltern verlangte. Letztere trafen dann den nächsten Tag ein und fanden ihre Tochter noch bei völligem Bewußtsein; sie konnte noch einige Worte mit ihnen sprechen, die übrige Zeit war sie bewußtlos und nach vier Stunden ist sie Donnerstag, 10 Uhr abends verschieden. Nächsten Tag, den 12. d. M., 3 Uhr nachmittags kamen die Eltern und Freund Wollman mit dem Sarg hier in Freeman an, allwo sie eine große Menge Freunde und Bekannte erwartete. Sonntag, den 14., wurde sie von der Neu-Hutterthaler Kirche aus zur letzten Ruhe bestattet. Ruhe ihrer Asche! Pred. Paul Tschetter und Joh. L. Wipf hielten die Leichenreden.

Sie hinterläßt ihren Gatten und vier unmündige Kinder. Ihr Alter war 39 Jahre. Wir bringen den Hinterbliebenen und die Aehnliches erfahren unser tiefstes Beileid. (Wir schließen uns dem an.—Ed.)

Wir hatten mehrere Besuche während des Winters. Unter anderen waren es unsere Stiefmutter, Susanna Miller, Langham, Sask., und David Kröker und Frau Katharina, Korn, Okla; David Walter, Yale, S. D., Wir danken Euch, liebe Freunde, für den freundlichen Besuch und bitten, schickt bald Antwort.

Nun, lieber Br. Peter und Schwägerin Anna Miller, Langham, Sask., Euren Aufsatz in No. 5 der „Rundschau" haben wir mit Freuden gelesen und danken herzlich dafür; bitte mehr zu schreiben. Wir grüßen Euch samt Familie und auch unsere Kinder Joseph und Maria Miller. Ferner Peter und Kath. Hofer, Garrison, N. D., Kinder, Geschwister und Freunde, seid alle herzlich gegrüßt von Eurem Wohlwünscher in Christo Jesu,

Jos. A. Miller.

Marion, den 15. März 1909. Werter Editor! Gruß mit Psalm 1. Will versuchen wieder einen kleinen Bericht einzusenden, denn von Süddakota kommt nicht sehr viel. Haben noch immer Winterwetter, auch noch etwas Schnee. Während des Tages taut es ein wenig, aber in der Nacht friert es noch immer. Die Leute fahren auf den Schlitten und einige auf dem Wagen, haben schon mehrere Jahre hier in Dakota nicht solchen Winter gehabt mit so viel Schnee und schlechter Weg. Durch den Winter sind wir ja mit Gottes Hilfe und gesund sind wir auch. Der liebe Frühling wird ja bald alles ändern.

Möchte gerne wissen wo meiner Schwester Kinder in Rußland alle wohnen, nämlich Jakob Janzens von Sagradowka; sie war eine geborene Anna Löwen von Nikolaithal, Fürstenland und von da sind sie nach Sagradowka und wir nach Amerika gezogen. Wir haben gehört, daß etliche Kinder sind nach Samara oder Ufa gezogen. Vor etlichen Jahren kamen Heinrich Ungers bis ans Meer um nach Amerika zu kommen, kamen aber nicht durch, mußten wieder zurück wegen kranken Augen, haben aber nach der Zeit nichts mehr von ihnen gehört. Ob der alte Schwager noch lebt? sie, meine Schwester, ist schon viele Jahre tot; ob er mit all seinen Kindern noch lebt und wo halten sie sich auf? Wir haben etwas Erbteil hingeschickt vor etlichen Jahren und nach der Zeit haben wir nur gehört, daß sie es bekommen haben, aber wir meinen wir sind auch mit ihnen in der Freundschaft—bitte, schreibt uns, wenn auch durch die „Rundschau; sollten sie selbst die „Rundschau" nicht halten, so sind die Nachbarn gebeten, ihnen dieses vorzulesen.

Uns geht es ganz gut. Ich bin Korn. Loewen; Peter Loewen wohnt in Oklahoma, und Isaak Loewens und Maria, welche eine Jakob Adrian ist, wohnen alle hier in der Stadt, habe auch noch Vetter von Onkel Peter Loewen, als da waren: Peter, Jakob, Kornelius, Johann, Abraham, Susanna, Kathrina und Margaretha, vielleicht noch mehr; ob die auch noch alle leben?

Korn. u. Helena Loewen.

Texas.

Richmond, den 15. März 1909. Lieber Br. Fast! Gruß zuvor! Da die Zeit wohl schon vorbei ist, um eine Prämie zu beanspruchen, so möchte ich doch nicht die Zusendung der „Rundschau" eingestellt sehen; schicke mit diesem das treffende Geld, um das Erscheinen der uns unentbehrlichen „Rundschau" auf ein weiteres Jahr gesichert zu wissen. (Danke, solche Sätze gefallen uns.—Ed.)

Kann noch berichten, daß wir hier im sonnigen Texas diesen Winter ein außergewöhnliches Wetter haben; es war noch nie so trocken seit wir in Texas sind, doch hat sich vorgestern das Wetter dahin geändert, daß wir schon ein paar sanfte Rieselregen hatten, doch ist es noch nicht hinreichend, um das Korn, welches in trockener Erde gepflanzt wurde, aufgehen könnte. Baumwollsamen, den wir gerade vor dem Regen der Mutter Erde auf Hoffnung anvertraut, könnte schon aufkommen, indem wir den letztgenannten Samen ganz flach pflanzen. Das Vieh geht auf grüner Weide„ wirklich natürlich grünem Gras, nicht wie in Minnesota oder gar Saskatchewan, von wo sie auch schreiben, daß das Vieh auf der Weide gehe bei drei bis vier Fuß tiefem Schnee; so etwas gilt hier nicht. Habe in den neun Jahren unseres Hierseins noch keine Flocken Schnee gesehen.

In unserer Familie sind wir alle gesund und so viel ich weiß in der ganzen Nachbarschaft, doch ist unserem Nachbar August Bodin seine liebe Frau an der Gelbsucht vor nicht langer Zeit gestorben; sie hinterläßt ihren trauernden Gatten und die alte Großmutter Bäcker, welche viele Jahre bei ihnen ihr Heim hatte.

Freue mich immer wenn ich von alten Bekannten, Freunden und Verwandten in der lieben „Rundschau" lesen darf; auch der liebe Freund Voth, Dallas, Oregon, ist damit gemeint; schreibe nur öfter; lese gerne Berichte aus Eurer paradisischen Gegend, wie Freund Reimer seiner Zeit Oregon betitelte. Auch unsere lieben Kinder dort möchten sich einmal los lassen, um Berichte für die „Rundschau" zu schreiben. Wie sieht es in Oklahoma, dem Lande der Zufriedenheit, wie die gewesene liebe Nachbarin E. S. dasselbe zu betitteln beliebte.

Es ist hier noch lange nicht das Paradies, aber schöner wie in manch anderen Staaten, glaube ich, ist es doch, nur ist die Farmarbeit anders als wir sie aus den Getreidestaaten gewöhnt sind, und sich diese Farmarbeit, wie sie hier betrieben wird, anzupassen scheint, ist für viele eine Unmöglichkeit, anstatt auszuharren und sich daran zu gewöhnen, und dann das schöne Klima genießen, werfen sie das Gewehr ins Korn, wie man zu sagen pflegt, und gehen zurück nach den Eis- oder Schneeregionen. Doch auch hier gilt das Sprichwort: Wie man es treibt, so hat man es.

Es sind hier wieder einige Familien zurück nach Norddakota gegangen, die nur erst spät im Herbst herkamen; als sie ausgefunden, daß hier keine katholische Kirche sei und sie nicht so wie in Norddakota Hunderte oder gar Tausende Acres Weizen säen konnten, dann ließen sie ihr hier bezahltes Land und die darauf gebauten Häuser stehen und liegen und gingen zurück; — auch ein Vergnügen so etwas!

Wünsche dem lieben Editor samt seinen Gehilfen zwar viel Arbeit, aber auch die nötige Kraft dazu vom Herrn. (Danke für den Gruß.—Ed. P. Neufeldt.

Canada.

Manitoba.

Kleefeld, den 15. März 1909. Lieber Editor! Gruß zuvor! Muß aber zuerst wieder eine Trauerbotschaft berichten. Die liebe und weit und breit bekannte Schwester, Witwe David Hiebert ist vorgestern, den 13. d. M. 11 Uhr abends gestorben. Ihr Leiden war, wie gesagt wird, Verhärtung der Leber, sie hat viel gelitten und wie wir fest glauben, ist sie in ein besseres Jenseits versetzt; sie soll den 17. auf dem Hochstädter Friedhof beerdigt werden. Sie bekehrte sich zum Herrn etwa im Jahre 1881 und hat seither treu zum Herrn gehalten bis zu ihrem Tode. Ihre Tochter Margareta, Frau des H. S. Friesen, Lanigan, Sask., ist nebst denen, die noch bei der Mutter waren, am Sterbebett zugegen gewesen. Sie muß aber wegen ihrem Ticket schon heute von Winnipeg abfahren, und kann deswegen nicht zum Begräbnis bleiben.

Das Wetter ist nach Manitoba Art sehr angenehm, es kann für diese Zeit nicht besser erwartet werden. Grüße noch alle Bekannten in der Nähe und Ferne, ja alle Brüder und Schwestern mit dem Gruß des Friedens. Würde gerne einmal etwas von meinen Verwandten in Rußland erfahren, haben auch wiederholt in der „Rundschau" um Nachricht gebeten, aber bis jetzt ohne Erfolg.

In Liebe grüßend,

Jakob S. Friesen.

Kronsgart, den 6. März 1908. Lieber Editor! Wir haben in den letzten Tagen viel Segen genießen dürfen. Sonntagabend tagte unser Jugendverein, der besonders im Segen verlief. Wir durften fühlen und sehen, daß der Herr sich zu unserer Arbeit bekennt. Mehrere Personen wurden von der Wahrheit ergriffen; eine derselben fiel zu Jesu Füßen und flehte mit dem Zöllner: Gott sei mir Sünder gnädig. Viele Gebete wurden zum Gnadenthron gebracht. Der Geist Gottes arbeitet hier mächtig. Gebe Gott, damit ihn niemand zurückweise, sondern ihm die Herzensthüre öffnen und einlasse. (Amen.—Ed.)

Montag- und Donnerstagabend hielt Br. Johann Warkentin, Winkler, in unserem Schulhause ernste Ansprachen. Der Zweck seiner Predigten war, Seelen für den Herrn zu gewinnen und den Gläubigen zu stärken. Besonders wichtig waren mir folgende Gedanken: Wenn die Welt auch schweigt wenn sich ein Sünder bekehrt, so schweigt der Himmel nicht, denn die Engel im Himmel freuen sich über einen Sünder, der Buße thut. Ach, wären wir doch alle Seelengewinner wie Paulus es war und noch ist.

Die herrliche Aussicht in die Zukunft, wie kann sie das Herz des Jüngers Christi zum Danken und Singen bewegen! Die Zukunft ist kein schrecklicher Gedanke für uns Kinder Gottes. Wir gehen dem Herrn entgegen und brauchen uns nicht vor der Versuchung zu fürchten. Wir sind des Herrn; wir sind sein Eigentum. „Mein Leben ist ein Pilgerstand; ich reise nach dem Vaterland, nach dem Jerusalem dort droben." Arme Menschen, die Ihr von den letzten Dingen nicht wißt, wie solltet Ihr danken können? Glückliche Christen, Ihr seht über Tod und Grab, über Versuchung und Verfolgung hinaus bis in die neue Welt.

Da wird sein ein Freudenleben,
Da viel tausend Engel schon
Sind mit Himmelsglanz umgeben,
Stehen da vor Gottes Thron,
Da die Seraphinen prangen
Und das Hohelied anfangen:
Heilig, heilig, heilig heißt
Gott, der Vater und der Geist.

Mit Gruß, Dein Milpilger nach Zion,

Jakob P. Penner.

Saskatchewan.

Langham, den 17. März 1909. Werter Editor samt Deiner werten Familie! Einen Gruß des Friedens aus weiter Ferne. Wir hätten gerne Nachricht von unseren Freunden in Lehigh, Kan., und meiner Schwester Kinder und die Geschwister in Rußland. Ob mein Bruder Johann Mandtler, Waldeck, die „Rundschau" liest? (Nein, nicht von hier aus—aber sie wird dort gelesen und es könnte ja jemand ihm diese Nachricht bringen.—Ed.)

Wir und unsere Kinder sind, Gott sei Dank, gesund, was wir allen Freunden auch wünschen. Unsere Arbeit ist jetzt Saatgetreide reinigen und wir wollen wieder auf Hoffnung unsern Acker bestellen. Der Weizen preist jetzt 80 Cents per Bushel; gute Pferde $200 per Stück.

Wir freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen mit den alten Geschw. Joh. Berg von Nebraska.

Wenn Du, lieber Editor, nach Canada kommst, besuche auch uns, hier sind auch noch Rückenauer. (Wenn wir nach Canada kämen und **nicht** nach Langham, wäre es wohl als—. Wer sind die Rückenauer? —Ed.)

Wir wünschen H. Neuman, Alexanderkron, möchte öfter schreiben.

In Liebe grüßend, Dein Freund und Bruder in Christo,

Peter Mandtler.

Rußland.

Unsere Reise nach Turkestan und zurück.

Von David Janz, Orenburg.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken." Jes. 55, 8.

So waren auch Gottes Gedanken über mich anders als ich dachte, ich hatte mir vorgenommen, nach Sibirien zu reisen, erstens unsere Kinder auf Pawlador zu besuchen, und dabei auch Gottes Wort zu verkündigen wo sich Gelgeenheit darbot, und hatte mir vorgenommen auf dem Rückwege auch auf Omsk etliche Freunde und Bekannte zu besuchen, doch plötzlich eines Morgens erkrankte ich, bekam die Cholera, wurde in den Krämpfen so zugerichtet, daß mein Leben in Gefahr war, doch der Herr dachte anders; Gott machte mich wieder gesund, doch für die Reise nach Sibirien war ich nun unfähig, war zu sehr herabgekommen. Als ich gesnud war, wurde ich aufgefordert mitzureisen nach Turkestan mit Br. Aron Reimer, wohnhaft in Stepanowka. Ich fragte den Herrn und ich konnte es glauben, daß es auch des Herrn Wille war und wir fuhren den 27. Oktober zur Station Platowka. Wir baten den Herrn, er sollte uns einen guten Platz im Waggon schenken und der Herr erhörte uns auch in diesem, und so ging's auch bald an die Arbeit; wir hatten russische Traktaten mit, welche wir verteilten, und dann gab's auch Gelegenheit Zeugnis abzulegen; etliche brachten selbige zurück, da gab es verschiedene Fragen und Antworten. Br. Reimer, der die russische Sprache handhaben kann, durfte freies Zeugnis ablegen; nur schade, uns widersprach ein Gottesleugner oft, doch auch da wurde die Ehre Gottes gerettet. Als die Leute sahen, daß er ein Jude war, gaben sie uns recht und waren aufmerksam und sagten, der Deutsche hat ganz recht und auch er selbst wurde still. Anfangs schien es ihm zuwider wenn wir unsere Kniee beugten neben ihm, doch er wurde immer stiller; wir erzählten ihm, wie der Herr schon manchen Juden bekehrt habe, und auch unser Zusammensein wird nicht vergeblich sein. Beim Abschied in Taschkent drückte er uns die Hände und wir fühlten, daß er uns doch lieb gewonnen hatte. Wir hatten den Herrn gebeten, er sollte uns einen Deutschen auf die Station zuführen, und als wir ausstiegen, da spricht uns ein Jüngling an und fragte uns ob wir nicht Deutsche seien. Es war Geschw. Martens Heinrich, der wartete auf seinen Vater, der von der Krim kommen sollte, doch selbiger war nicht da und der Jüngling führte uns ins Quartier. Dann fing ein neuer Kummer an, wie nun die 350 Werst hinkommen? aber der Herr, der uns reisen hieß, hatte für uns gesorgt, den andern Tages auf Mittag durften wir mit Br. Kornelius Neuman und Peter Wiens von Gnadenthal mitfahren. Wir fuhren zu Sonntag nach Konstantinowka 30 Werst hinter Taschkent, ein ziemlich großes Dorf. Lutherische Brüder hielten Samstag Versammlung im Segen, Sonntag hielten sie **Kirche** wie sie es nennen. Nachmittags hatten wir wieder Versammlung und unter Thränen nahmen wir Abschied und fuhren weiter; dann haben wir manches Interessante gesehen; ja wir haben Gottes Macht in der Natur mehr kennen gelernt; wir haben aber auch die Blindheit der armen Bevölkerung dort gesehen. Ach, das arme mohammedanische Volk glaubt noch was zu haben und hat in Wirklichkeit nichts.

Unsere Reise, trotz dem schlechten Weg, ging sehr gut; unsere Fuhrleute waren uns sehr zum Segen. Auf der letzten Station kamen die Brüder Aron Janzen und sein Schager Wall uns schon entgegen uns abzuholen; die Freundlichkeit der lieben Brüder war schon ein Segen für uns. Fuhren noch mit uns in das Gebirge, um uns noch manches zu zeigen. Ja wunderbare Gefühle bemächtigten mich dort; die furchtbar hohen Felsen, der starke Strom des Flusses, der durch das Gebirge zog, als hätte er große Eile. Ich dachte an den Dichter: „Schnell wie der Wind entflieh'n die Stunden" u.s.w.

Abends kamen wir dort bei den lieben

(Fortsetzung auf Seite 13.)

Erzählung.

Im Schatten der Schuld.

Fortsetzung.

Es regte ihn heute diese Mitteilung noch weniger als das erste Mal auf; ja er mußte unwillkürlich lächeln. Sonntag sollte er ja in Schulwalowo, außerhalb der Stadt, in der Kehrenschen Sommerfrische sein! Wie würden die klugen Banditen es anfangen, ihn dort zu finden?

Erst am Sonntag früh beim Kaffee erzählte er seiner Schwester mit lachendem Munde, was der Bund der Grauen ihm für heute angedroht habe. Da fast im selben Augenblick der Portier meldete, daß der Wagen vorgefahren sei, achtete Gottlieb nicht auf das helle Entsetzen, das sich der treuen Schwester bei dieser lächelnd vorgebrachten Mitteilung bemächtigte.

Sie stand, als der Bruder schon fortgeeilt war, eine Weile starr da, dann plötzlich schrie sie auf und stürzte hinaus, um wenigstens dem Portier die Sache mitzuteilen und seinen Rat einzuholen.

Indessen fuhr Gottlieb mit Spangenthal im Halbdunkel des frischen Septembermorgens schnell durch die Stadt und dann durch die Gärten und Villenvorstädte am nördlichen Ende heraus, bis dort der weiche Sandweg im Fichtenwalde die Räder zu langsamem Tempo zwang. Als es recht Tag geworden war, näherten sie sich schon dem eben aufblühenden neuen Dorf, wo erst seit einigen Jahren einige findige Residenzler eine ganz nagelneue Sommerfrische entdeckt hatten. Schöner, alter Tannen- und Fichtenwald über hügeligem Gelände, links das Meer, so bot das Dörfchen in seiner Abgeschiedenheit wirklich Waldfrieden und Seeluft.

Kehrens bewohnten einen Stock in einem stattlichen Bauernhause, von wo aus man mit wenigen Schritten im tiefsten Walde war.

Als Spangenthal mit seinem Begleiter eintrat, fuhr alles von dem Kaffeetisch empor. Anna, die in einfachem, schwarzem Wollkleide, als einzigen Schmuck eine frische Rose im Gürtel und eine in den Haaren trug, sah nach ihrer eben überstandenen Krankheit zarter aus, als vor Gottliebs Abreise in die Krim und ihm schlug das Herz, als er sie bei seinem Anblick zusammenfahren und die Farbe wechseln sah. So reizend war sie ihm doch im Frühjahr nicht erschienen, wie eben!

Sein verlegener Gruß und seine unsicher vorgebrachte Geburtstagsgratulation, während welcher ihre Hand für einen Augenblick in der seinen ruhte, ohne den Druck derselben zu erwiedern, mochten den aufmerksamen Blicken der Eltern genug sagen. Wenigstens hustete der alte Kehren so angelegentlich, als hätte er eine der großen Rosinen aus dem riesigen Geburtstagskuchen verschluckt und seine Frau warf hinter Gottliebs Rücken Spangenthal einen triumphierenden Blick zu, als wollte sie sagen:

„Na, habe ich nicht doch recht gehabt?"

Allmählich kam man ins Geleise. Spangenthal mußte seine mitgebrachten Vorräte an Kavair, Pasteten, Kuchen und Konfekt auskramen und Kehren ließ sich von Gottlieb erzählen, wie es in der Krim stände. Der eifrige Erzähler merkte nicht, wie aufmerksam Anna ihm zuhörte, und daher schilderte er unbefangen das Familienleben seines Freundes auf dem schön gelegenen Gute mit glühenden Farben.

Als er sich plötzlich umschaute, war das Erröten an ihm: denn er sah, wie Anna, die sich ganz vergessen hatte, ihn unverwandt voll ansah, einen Arm aufgestützt und den Mund wie erwartungsvoll ein klein wenig offen. Das war wieder so eine Haltung, wie sie ihm an ihr aus ihrer Kindheit vorschwebte. Unwillkürlich mochte etwas von seinen immer stärker werdenden Gefühlen sich ihm in den Blick gelegt haben, den sie eben durch sein schnelles Umwenden voll auffing. Wenigstens schien sie zusammenzuzucken und dann schloß sie die Augen, als wäre sie zu sehr gebannt, um eine Bewegung zu machen und wollte doch nicht ihn in ihren Augen lesen lassen, was sie eben gedacht.

Man schlug einen Spaziergang ans Meer vor, der gemeinschaftlich, d. h. ohne Frau Kehren, gemacht werden sollte; gegen Mittag erwartete man noch andere Gäste und da mußte die Hausfrau bei den schwierigen Verhältnissen der Küche in der Sommerfrische schon zurückbleiben. Es machte sich auf diesem Spaziergang ebenso natürlich, daß die beiden alten Herren langsamer gingen und etwas zurückblieben, während Anna und Gottlieb vor ihnen hergingen.

Gottlieb war so bewegt, daß er um das erste Wort der Unterhaltung geradezu ringen mußte und alles andere außer dem einen Umstand vergessen hatte, daß er jetzt eigentlich da anzuknüpfen hatte, wo er vor über zehn Jahren sich von seiner Jugendliebe getrennt hatte. So bemerkte weder er, noch das den Boden mit den Augen suchende Mädchen es, daß zwei Gestalten in grauen Mänteln, die Filzhüte tief ins Gesicht gedrückt, in einiger Entfernung vom Fußpfade durchs Gebüsch schlichen. Nur Spangenthal sah diese Männer, aber da ihm Gottlieb nichts von der Drohung des Bundes der Grauen erzählt hatte, konnte er sich nicht denken, daß diese Leute in irgend einer Beziehung zu ihnen standen. Wohl fiel es ihm auf, daß sie, wie es schien, sich bisweilen hinter Bäumen versteckt hielten, bisweilen schneller gingen oder sich vorsichtig spähend im Walde umschauten.

Endlich hatte sich Gottlieb zurecht gefunden und hob langsam an, als wollte er die innere Bewegung durch um so größere, äußere Ruhe zurückhalten.

„Anna, es ist mir zu Sinn, als müßte ich heute ganz anders mit Dir sprechen als damals, wo ich Dir in aller Eile nur versucht habe, meine Untreue zu erklären. Jetzt ist diese ganze Zeit hinter mir wie ein Traum, ein Traum mit hellen und dunklen Partien und doch kein Traum, denn ich habe das Gefühl, als hätte ich diese ganze Sache trotz meines Unrechts doch auch Dir zum Segen erleben müssen."

Als er schwieg, sah sie ihn flüchtig von der Seite an und fragte in nicht geringerer Erregung, als er selbst war:

„Mir zum Segen? Das verstehe ich nicht."

„Höre mich nur an, liebes Kind: Der Kampf, den Du damals hattest mit Dir selbst, Deinem Stolz und Deiner Liebe, als Du hörtest, daß ich eine andere geheiratet— der Kampf kann nicht ohne Frucht für Dein eigenes Innere vorübergezogen sein."

Anna machte ihre bekannte Bewegung mit der Schulter und sagte dann schnell:

„Zuerst war es ein Kampf, ich habe gerungen und geweint, habe zu Gott gebetet und versucht, das Andenken an Dich als eine Sünde aus dem Herzen zu reißen, aber es gelang mir nicht, denn immer wieder mußte ich mir selber sagen, ich hatte ein Recht auf Dich und darum schien es mir, als brauche ich mich gar nicht darin zu überwinden, daß ich alles Andenken an Dich mir aus der Seele riß. Gelungen ist mir's denn auch nie, nur kam ich, ehe Du zurückkehrtest und wir uns damals aussprachen, so weit, daß ich Deinen Namen doch von den Eltern oder sonst hören konnte, ohne jedes Mal zusammenzuzucken wie ein angeschossenes Wild. Aber der Preis dieser Selbstüberwindung, wenn überhaupt die ganze Sache mir innerlich genützt hat, der Preis war entsetzlich hoch. Ich weiß auch gar nicht, wenn ihr klugen Leute immer davon sprecht, daß man innerlich soll reifer und verständiger und besser werden, ob ich viel anders geworden bin. Manchesmal bin ich ganz so kindisch eigensinnig wie früher auch und all' meine guten Vorsätze zerflattern vor dem Sturm irgend einer Stimmung."

„Nun siehst Du, daß ich recht hatte," hob Gottlieb an, als sie still schwieg. „Schon damit, daß Du solche Erkenntnis über Dich selbst hast, bist Du einen großen Schritt weiter gekommen gegen damals, wo wir als ein paar thörichte Kinder uns Treue für das Leben versprachen. Und nun meine ich, wären wir damals, bald nachher, wirklich zum Ziel unserer Wünsche gekommen, dann hätten wir uns das Leben entsetzlich schwer gemacht, denn wir waren doch beide innerlich so gut wie unerzogen. Jetzt habe auch ich Erfahrung gemacht und bin zum Manne geworden, der in Selbstsucht auf sich achtet und vorwärts strebt. Alles was ich erlebt und was ich geworden bin, ja, was ich vielleicht auch innerlich gewonnen habe, das bin und habe ich nun für Dich, das kann ich Dir jetzt mit vollem freudigen Herzen bieten als eine Art Ersatz für die Jugendjahre, die Du in trüber Verzweiflung hast hinbringen müssen."

Anna schwieg und er merkte es nur an dem leisen Beben ihrer Gestalt, daß sie seinen Antrag auch in dieser Form verstanden haben mußte.

Fortsetzung folgt.

Was man so findet.

Es giebt Tage, die zwei Nächte haben sollten; eine dem Schlaf, eine den Sorgen.

Der Geschmack reift gewöhnlich wenn alles übrige schon welkt.

Die Gewißheit zu sterben ist zuweilen der einzige Trost dieses Lebens.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
Scottdale, Pennsylvania.

31. März 1909.

Editorielles.

—Die werten Leser sind gebeten, die Berichte—sonderlich die von Rußland—alle zu lesen. Für nächste Nummer haben wir viel Interessantes von Rußland.

—Bei uns wurde am 25. März in aller Stille Geburtstag gefeiert. Unsere Mama ist 54 Jahre alt—muß also in der Familie als Senior betrachtet werden. Morgens setzte ein Schneesturm ein. Für die schönen Geburtstagskarten von Jansen und California sagen wir herzlich Dank.

—Wir haben noch eine Anzahl Korrespondenzen von Rußland und auch etliche von Asien in der Schublade; die meisten davon werden nächste Woche erscheinen. Wir freuen uns, daß die werten Leser und Korrespondenten so thätig sind und bitten um Nachsicht, daß wir etliche erst später bringen können.

—Von unserem alten Bruder Franz Wiens, Henderson, Neb., erhielten wir einen schönen Brief. Es thut doch so wohl, von alten Brüdern zu hören, wie sie im Glauben stehen, ausharren wollen und auch uns Mut zusprechen. Gott segne Dich, Br. Wiens, auch Deine lieben Kinder und Großkinder. Für die zwei neuen Leser danken wir herzlich.

—Wir haben jetzt von den früher erwähnten Vertrauensmännern in Saskatchewan Antwort erhalten. Auch haben wir eine ganze Anzahl Antworten von dort aus erhalten, auf den Artikel, den Br. John Horsch wegen der dortigen Angelegenheit schrieb. Wir hatten bis jetzt aber so viele Korrespondenzen, daß wir alles zusammen aufbewahrten bis auf gelegenere Zeit. Wir wissen nicht, wie viel Segen durch die Veröffentlichung aller dieser Artikel entstehen mag, hoffen aber, daß es uns möglich sein wird, nur das davon zu bringen, welches zum a l l g e m e i n e n Segen gereichen kann. Wir bitten noch um etwas Geduld.

—Wir erfahren, daß die Abschätzung des mennonitischen Vermögens behufs Einführung der Vermögenssteuer bis jetzt 188 Millionen Rubel ergeben hat, was 80 Kop. pro Tausend zum Unterhalte der Kasernen ausmacht. Doch sind noch nicht alle Bezirke eingeschätzt und will man behaupten, daß die fehlenden Werte sich noch auf mindestens 10 Millionen Rubel belaufen dürften.—(Botsch.)

—Wer auf seiner „Rundschau" den Datum nicht richtig findet, der möchte uns eine Karte schreiben; bitte dann aber genau anzugeben w a n n bezahlt und wie viel Geld geschickt. Wer beim Bezahlen eine Prämie wünschte und bis jetzt noch keine erhalten hat, schreibe und wir schicken dieselbe sofort. Bitte, seht nach ob auf „Rundschau" und „Jugendfreund" das r i c h t i g e Datum steht. Neue Leser bekommen „Rundschau" und „Jugendfreund" von jetzt bis Januar 1910 für 50 Cents.

—Wir erhielten neulich eine neue Sendung „Unser Auszug nach Mittelasien". Das Buch kostet 30 Cents portofrei. Man sende alle Bestellungen nach Scottdale, Pa. Wir haben kleine und größere Taschenbibeln und feine Testamente mit und ohne Psalmen, Lehrerbibeln, Kanzelbibeln, illustrierte Familienbibeln, Goßners Schatzkästchen und andere Erbauungsbücher; kleine und große Geschichtenbücher u.s.w.

—Unser Kollege D. H. Bender, Editor des „Gospel Herald", mit dem wir seit wir nach Elkhart kamen, immer auf gutem Fuße standen—wie man so zu sagen pflegt—ist im Begriff, seinen editoriellen Stuhl zu verlassen und wird sich als Pädagoge im Sonnenblumenstaat versuchen nützlich zu machen. Sie reisen nächste Woche zu den Eltern seiner jungen Frau; sie werden dort etliche Wochen bleiben und dann ziehen sie nach Kansas. Die „Mennonite Board of Education" baut in Heston eine etwas höhere Schule als die gewöhnlichen und dort wird er sein Zepter schwingen—ob auch die Rute, wissen wir nicht. Wir werden Br. Bender sehr vermissen, doch wünschen wir Gottes Segen zum Wechsel, der nicht unüberlegt gemacht worden ist.

—Mit Freuden lasen wir, daß man in Rußland unter den Mennoniten so willig ist und bis zum 1. Februar bereits 21,686 Rubel beisteuerten, um die Heilanstalt „Bethania" zu bauen. Möge Gott den Bau und hernach das H e i m segnen und Gnade geben, daß die armen umnachteten Personen dort ein wahres Asyl finden und christlich gepflegt werden können. Ein nicht bemittelter Mann schickte seinen Beitrag mit ben Kinder und 11 Großkinder, darunter folgendem Begleitschreiben: „Ich habe 7 Kinder und 11 Großkinder, darunter kein epileptisches, kein blödsinniges noch geisteskrankes, alle sind normal. Darum schicke ich zum Nutzen von „Bethania" für jedes Kind 3 Rbl., für jedes Großkind 1 Rbl. und für mich und meine Frau 9 Rbl., macht 59 Rbl.

—Wir bitten nochmals alle Korrespondenten und Freunde, wenn sie einen Bericht für die „Rundschau" schreiben, n u r T i n t e zu gebrauchen und nicht den „indelible" Bleistift oder Bleistift überhaupt. Der Setzer an der Linotype Maschine kann das Geschriebene nur in einer Lage vor sich haben und jedermann kann es ja selbst versuchen, daß das was er mit „indelible" Bleistift in ein Buch oder sonstwo geschrieben hat, den einen oder den anderen Weg wenden muß, bis er es lesen kann. Wir verlieren viel Zeit dabei und die Zeit eines Setzers an der Linotype Maschine ist teuer. Bitte, Ihr Lieben—merkt es Euch!

—Unser alter Vater schreibt, daß er besser ist und er hackt wieder Holz. Unser Schwager und seine Familie haben ihre Apfelsinen selbst geschnitten, zum Packhaus gefahren und dabei profitiert. Das Wetter ist sehr schön; das gesäte Gemüse wächst schon und die Rosen u.s.w. blühen. Als wir seiner Zeit wiederholt mit Freund Pershing auf den Prairien des östlichen Colorados umher fuhren, sang er uns oft das Lied: „Das Land wo Milch und Honig fließt"; und im Chor sang er: „Sweet Colorado Land." Nur wenige von den vielen, die dort einst ansiedelten, sind dort geblieben und haben statt der S ü ß i g k e i t e n viele bittere Pillen schlucken müssen. Wir glauben auf California würde Pershings Chorus besser passen, aber es gehen ja auch Leute von dort zurück. Gut, daß wir so verschieden angelegt sind.

—Wir erfahren, daß die alte Witwe Pease, Fairbury, Neb., am 15. März gestorben ist; alt geworden 74 Jahre. Sie kam im Jahre 1873 nach Fairbury. Ihr Gatte war einer der ersten und besten Ratgeber der im Jahre 1874 in Jefferson Co., Neb., eingewanderten Mennoniten. Wir wollen es unseren Lesern verraten, daß wir ganze drei Monate lang englischen Schulunterricht genossen haben und ihr Sohn Vine war damals unser Schulbruder und gab uns machen guten Rat. Dann später, als wir vor 25 Jahren im Hause meiner Schwiegereltern Hochzeit machten, folgten sie unserer Einladung und waren auch dort und ich besitze heute noch eine Obertasse, für Männer passend, mit einem schönen Motto, welche er uns als Poltergeschenk brachte. Er war immer freundlich und zuvorkommend. Onkel Pease ist schon lange tot.

—Es thut uns leid, daß wir nicht alle Korrespondenzen bringen können. Schon eine zeitlang blieben jede Woche etliche in der Schublade. Wir bekommen jetzt nicht mehr so viele Briefe als im Januar, aber verhältnismäßig mehr Korrespondenzen. Wir versuchten uns schon dadurch zu helfen, daß wir solche, die für den Setzer zu schlecht geschrieben waren, zu stutzen und abzukürzen, aber damit scheint es, haben wir es auch nicht getroffen—die Betreffenden beschuldigen uns, daß wir Ansehen der Person machen.—Diesen Schreibern möchten wir liebend zur Erklärung mitteilen, daß wir da am ersten abkürzen, wo wir dazu gezwungen sind. Wir freuen uns sehr, daß

wir so viele Berichte aus Rußland und Amerika erhalten, bitten auch sehr, werdet nur nicht müde oder mutlos, wir werden versuchen, doch alles zu bringen was Ihr berichtet, nur möchtet Ihr nicht beleidigt sein, wenn wir abkürzen. Vielleicht wäre es auch gut, hier nochmals zu erwähnen, daß man, wenn man an Freunde durch die „Rundschau“ schreibt, sich doch recht kurz fassen möchte. Ich bekomme von 200 bis 400 Briefe jede Woche; man kann die Zahl leicht aussprechen, aber—die Arbeit, welche diese Briefe uns machen, ist nicht so leicht gethan!—

Aus Mennonitischen Kreisen.

Der alte Br. H. G. Warkentin, Inman, Kan., 84 Jahre alt, ist leidend.

Br. Jakob P. Wiebe, Neuhoffnung, Manitoba, ist gestorben. Näheres später.

Freund Johann Quapp, Sohn des Heinrich Quapp, Kotljarewka, wünscht einen Brief von Joh. Regehr, Mt. Lake, Minn. Er war seiner Zeit in Amerika und diente bei J. Regehrs Eltern.

Von Br. Mich. Metzler, Rosthern, Sask., liegt ein Reisebericht in der Schublade, derselbe erscheint bald. Sie fuhren nach dem südlichen Texas und haben dort Land besehen und haben 80 Sektionen reserviert. Näheres später.

Ein Leser von Blumenort, Man., berichtet: „Schönes Wetter. Gute Schlittenbahn, doch wird sie schon schief — und öfters „kippt“ jemand um. Die Pferde kosten $150 bis $200. Ein Mann in Gretna verkaufte zwei Pferde für $700.“

Br. Abr. D., Grünthal, Man., schreibt: „Am 7. März starb die Gattin des Franz Enns, nach einem neunwöchentlichen Krankenlager. Das Begräbnis fand am 11. statt. Haben jetzt schönes Wetter.“

Frau Abr. K. Reimer, Hague, Sask., schreibt: „Liebe Mama: „Schon drei Monate seit wir den letzten Brief erhielten. Wir wollen an Euch F. Sawatzkis Bilder schikken. Wir sind gesund. Gruß an Onkel F. Sawatzki, Herbert. Schicke noch einen neuen Leser.“ — Danke.—Ed.

Br. P. H. Buschman, Lewiston, Mich., schreibt: „Dem Herrn sei Dank, wir sind schön gesund. Isaak Garbers waren sehr dankbar für Euren Gruß. Er hat 20,000 Fuß Holz verkauft von seiner Heimstätte für $8.00 per 1000 Fuß. Es geht ihnen auch sehr arm, doch sind sie gesund.“

Br. Isaak Klaassen, Rosenfeld, Man., schreibt: „Wir sind, Gott sei Dank, gesund, was wir auch dem Editor und allen Lesern wünschen. Wir erhielten Nachricht, daß Tante Dietrich Schulze den 5. Februar gestorben sei, auch Schwester Peter Wiens, Kronsthal, Rußland, ist gestorben; er hat alles verkauft. Das Wetter ist schön.“

„Peter Friesens Söhnlein, 3 J., 10 M., 10 T. alt, starb am 14. d. M. und am 15. starb ein Sohn, der schon zur Schule ging. Der dritte liegt sehr krank und Frau Friesen auch. Das Begräbnis findet am 16. statt. Die Krankheit ist Diphtheritis.“ — Wir senden der heimgesuchten Familie unser Beileid. Sind sie schon besser?—Ed.

Br. B. D. Schulz, American Falls, Idaho, schreibt: „Das Wetter ist hier jetzt sehr wechselhaft; heute bekamen wir etwas Schnee. Im Winter war es die meiste Zeit ziemlich schön und es scheint als wenn der Winter nachholen will, was er im Januar und Februar versäumt hat. Mit der Saatzeit ist noch nicht begonnen worden. Der Gesundheitszustand ist gut. Gruß.“

Freund Jakob P. Hiebert, Rosehill, N. D., schreibt: „Wir lesen die „Rundschau“ sehr gerne. Wie geht es Br. Abr. Hieberts, Grünthal, Man.? Ich fühle mich sehr einsam. Wie geht es Peter, Johann und Heinrich Gröning, Grünthal, oder Chortitz, und Peter Günther Steinbach; Peter Hiebert, Kleefeld, und Joh. B. Friesen? Alle sind gegrüßt und um Nachricht gebeten.“

Br. Jakob Siemens, Myrtle, Man., berichtet: „Wir sind gesund; haben schönes Wetter. Der Herr hat uns in unserem Jugendverein schon reichlich gesegnet. Er macht kein Ansehen der Person, wer zu ihm kommt, den will er nicht hinausstoßen. Wie geht es meinem Br. P. P. Siemens, Onkel Jakob Franz, Friedensfeld, und Familie? Ich denke oft wie wir in Eurer Mitte so glücklich waren. Wo ist die Zeit? Wie geht es Onkel Gerhard? Gruß an alle.“

Br. Abr. Bekker, Isabella, Okla., schreibt, „Wir sind gesund; in unserer Gemeinde sind mehrere krank. Der alte Bruder Ferd. Wall ist zur ewigen Ruhe eingegangen. Wir haben hier jetzt herrliches Frühlingswetter und die Saaten stehen im schönsten Grün. Hafersäen ist beendigt, hatten letzte Nacht einen sehr schönen Regen mit Gewitter, dem Herrn sei Dank und Ehre; er kann schaffen was er will. Gruß an Dich, lieber Bruder, und Familie.“

Peter J. Krahn, Osterwick, Man., heiratete Joh. Görtzens Tochter; seine Mutter war eine Susanna Buckert; Frau Peter Friesen, Osterwick, Rußland, ist ihre Schwester. Sie wollen nach Swift Current ziehen.

Wie geht es Peter Braunen, Blumenthal? Wir, Joh. Görtzens, sind gesund. Wirst Du, lieber Bruder, uns besuchen? Bitte. Euren Bericht, P. Knelsen, Herbert, haben wir mit Freuden gelesen. Unsere Post ist Winkler, Man.

Br. D. J. Groß, Frankfort, S. D., berichtet: „Der Gesundheitszustand ist gut. Der Winter war kalt. Der meiste Schnee ist vertaut, doch die großen Haufen liegen noch. Die Wege sind sehr schlecht.

John J. Wollman, Freeman, war hier, seine Farm zu besehen; er will bald herziehen. Wir freuen uns wenn jemand von unserem Volk herkommt. Jakob J. Wipf hat Wohnhaus und Weide von P. J. Walter gerentet. Michel Hofer hat ein Paar Pferde gekauft zu $440.

Mein Br. Jos. J. G., Freeman, hat uns einen Besuch in Aussicht gestellt. Ob er nicht die „Rundschau“ liest?“

Br. G. Enns, Diakon, Terek, Rußland, schreibt: „Habe soeben in der „Rundschau“ gelesen, daß Peter Harms, Hillsboro, Kan., fr. Paulsheim, Rußl., ihr Diamantenfest gefeiert haben. Wir haben daraus ersehen, daß sie noch ganz rüstig sind. Habe mich so darüber gefreut. Ich bin der Sohn des Jakob Enns. Vater ist schon seit 30 Jahren tot. Die Mutter lebt noch in Paulsheim, ist den 11. Januar 78 Jahre alt gewesen, ist auch noch ganz munter. Wir haben drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter; die beiden ältesten sind schon verheiratet. Wo sind Eure Kinder? Sind sehr neugierig. Gruß.“

Br. H. Enns, Rosenort, Man., schreibt: „Am 5. d. M. fuhren von hier P. Enns, Gerhard Goossen, Abr. Löwens und Peter Löwens mit ihrem alten Vater Franz Fröse nach Hochstadt zum Begräbnis der Witwe D. Hiebert. — Witwe C. D. Cornelsen von Herbert, Sask., kam hier gestern mit ihrer Familie, außer Tochter Anna, an. Klaas F. Brand war dorthin gefahren, sie zu holen, und sie wohnt vorläufig bei ihrer Mutter Witwe Chas. B. Brandt. Joh. J. Enns wird jetzt wohl bald von seiner Reise nach Kansas zurück kommen. Das Wetter fängt an milder zu werden, noch aber ist draußen alles weiß.“

Marg. und Gerh. Harder, Buhler, Kan., berichten: „Die Wege sind sehr schlecht. Am 13. März waren wir auf Aron Regehrs, fr. Sparrau, Rußl., silberner Hochzeit; es war ein schönes Fest.—Tante Gerh. Enns war beinahe zwei Wochen krank; sie starb am 13. März um 1 Uhr nachmittags. Den 16. war Begräbnis. Fehdraus sind beide sehr krank. Der alte Großvater H. Warkentin ist auch sehr krank; er sehnt sich bald aufgelöst und bei Christo zu sein.—Vater S. E. hat oft Atembeschwerden. Wir bitten alle Freunde um Nachricht, auch die an der Molotschna und Terek. Gruß an alle Leser mit 1. Thess. 5, 23.“

Unser Freund John T. Thiessen, Langham, Sask., früher Jansen, Neb., schreibt: „Wir haben schönes Wetter. Wenn Du, lieber Martin, herkommst, will ich Dich auf der schönen Schlittenbahn fahren wo Du hinwillst. Der Gesundheitszustand ist gut. Bei uns ist ein Töchterlein, 11 Pfund schwer, eingekehrt—sie heißt Anna. (Wir gratulieren und hoffen sie gedeiht und wird so gut als ihre Vorgängerin.—Ed.) — Der 1. März ist vorbei und ich habe kein Hin- und Herziehen gesehen! O wie freue ich mich, daß ich nicht mehr in Nebraska wohne, wo man das Dritte von der Ernte abgeben mußte und dann noch von $50 bis $100 für ein verfallenes Haus und eine „Krautfenz“ bezahlen mußte. Ich glaube nicht, daß Gott es so verordnet hat.“

Von Jansen, Neb.

Die Frauen Heinrich Kinzel und Abr. Isaak sind sehr krank. Auch Lene, Tochter des Aelt. Jakob Fast, ist krank.

Bei B. O. Krökers behauptet eine kleine Tochter Familienrecht.

P. B. Thiessens Mädchen von Alexandria machten hier angenehme Besuche.

Pred. Joh. Enns, Morris, Man., und P. Yost, Plymouth, Neb., waren hier.

Johnie Bartel ist wieder gesund und thätig in seiner Schule No. 67.

J. B. Friesen kam von Hollenberg, Kan., mit einer Carload, Maultieren.

John F. Thiessen und Tochter Maria sind von ihrer Besuchsreise in Kansas zurück.

Jakob Jansens von Oklahoma machen bei ihrem Br. Abr. Schellenberg Besuche.

P. F. Friesens, Lanigan, Sask., kam mit Familie hier an. Sie wollen hier oder in Meade, Kan., ihr Zelt aufschlagen.

C. C. Harms, Reedley, Cal., der neulich in Henderson, Neb., eine Gehilfin fand, hielten hier auf ihrem Wege nach dem fernen Westen an.

Jemand von Henderson, Neb., schreibt, daß er eben erfahren habe, daß Aelt. Peter Friesen gestorben sei. Als wir im Herbst dort waren, war er schon leidend. Hoffentlich berichtet jemand bald Näheres.

Freunde gesucht.

Leben meine Vetter und Nichten noch? Heinrich und Benjamin Unruh, geborene Rudnerweider; von da zogen sie nach der Krim. David und Wilhelm Block samt Nichten, geborene Franzthaler, laßt einmal von Euch hören. Wir sind noch unserer neun; Elisabeth, welche Frau Janzen war, ist gestorben. Ich bin auch ein geborener Rudnerweider.

Heinrich E. Block,
Hillsboro, Kansas, Nord-Amerika.

Meine Reise nach Rußland und zurück.

Von M. B. Fast.

Fortsetzung.

Br. Thiessen in Alexanderwohl ist Witwer, aber seine Kinder besorgen ihn gut. Als ich etwas geruht hatte, ging ich zum Vetter Julius Barkman. Schnell war das Programm für den Nachmittag gemacht. Er ließ anspannen und wir fuhren nach Fürstenwerder; dorthin hatte ich ja mehrere Aufträge.

Zuerst besuchten wir Tante Heinrich Willms, früher Rückenau; sie ist schon Jahre lang Witwe. Sie freute sich sehr, daß ich hin kam—sie begrüßte mich recht mütterlich. Wenn ich einmal nach Bingham Lake komme, habe ich von der lieben Tante noch etwas abzugeben—etwas Persönliches. Sie war am vorigen Abend erst von Ufa zurück gekommen.

Dann fuhren wir zu Jakob Görzens; dort waren nach väterlicher weise alle Kinder und Großkinder versammelt. Wir stellten uns vor und entledigten uns unseres Auftrages und beantworteten viele Fragen, Vetter, Onkel, Tanten, Cousinen und Nachbarn in Amerika betreffend. Nach dem üblichen Kaffee hatten wir noch eine kurze Erbauung und beteten zusammen.

Bei Jakob Bärgs wurden wir auch sehr herzlich aufgenommen und mußten auch da über ihre Freunde in Amerika Bericht erstatten. Trafen dort auch Isaak Bergen, Onkel Peter Friesen und andere.

Bei Onkel Jakob Willms, ein Bruder unseres früheren Nachbars, Abr. W., jetzt Dolton, S. D., hatten wir eine angenehme Stunde. Der liebe Onkel war schon eine zeitlang etwas schwermütig und wir durften mitteilen von dem was der Herr für die Kranken und Angefochtenen gethan hat und auch heute noch thun will und kann. Wir beteten zusammen und auch er brachte dem lieben Heiland kindlich sein Anliegen dar. Gott segne die liebe Familie, ist mein Gebet. Es war bereits Abend und wir mußten eilen. Trafen noch unseren Jugendfreund Peter Driedger, fr. Rückenau. Es wurden schnell etliche Fragen gestellt und andere beantwortet und dann fuhren wir weiter. Seine Brüder Jakob und Johann sind längst gestorben; auch seine lieben Eltern sind tot. Er wohnt seit dem Feuer in Rückenau, in Fürstenwerder. Seine bessere Hälfte lernten wir auch noch kennen.

Dann zum Schluß fuhren wir noch bei Ewerts an; sie ist Claas Ensen Tochter, fr. Rückenau, und ein alter Schwager des alten Br. Franz Wiens, Henderson, Neb. Br. Ewert ist Prediger in der Margenauer Gemeinde. Wir hatten dort auch nur wenig Zeit, aber eine schöne, erbauliche Unterhaltung. Was sie uns von ihrer Mutter erzählten, oder eigentlich von dem Räuber, der seiner Zeit bei Claas Ensen, als sie in Rückenau unsere Nachbarn waren, einbrach, und der alten Tante, die dem Mann beherzt nachsprang, mit einem Rasiermesser gefährlich verwundete und er dadurch entkam, war uns sehr wichtig. Jesus liebt alle Menschen.

Beim Vetter Julius blieb ich über Nacht und morgens, Pfingsten, zweiter Feiertag, fuhren wir nach Rückenau zur Versammlung. Br. Jakob Reimer machte den Anfang. Wir waren freudig überrascht, so viele Brüder und Schwestern beten zu hören. Dann predigte Missionar Abr. Friesen zu den Kindern und die schönen Winke welche die Alten dabei erhielten, waren sehr beherzigenswert.

Unsere Freunde Gerhard Dick, Alexanderkron, und ihre Kinder, eben von Sibirien zurück, waren auch da, und ich mußte mit ihnen in ihrer Ecke im Speisesaal der Kirche zu Mittag speisen. Ich traf dann noch viele Freunde, solche, die ich schon als Jüngling kannte und andere, von denen ich schon viel gehört und gelesen hatte. Ich sage Euch allen nochmals Dank für die mir bewiesene Liebe.

Nachmittags wurde das heilige Abendmahl unterhalten. Der Herr hat ja auf dem Wege, den seine Kinder wallen, Stationen gebaut oder bauen lassen, wo sie genießen dürfen und getröstet werden. O wie herrlich sind solche Stationen und doch—viele Kinder Gottes versäumen diesen herrlichen Genuß.

Nach der Versammlung fuhr ich mit Geschwister Gerhard Enns, Steinfeld, weil am letzten Pfingsttag in Gnadenfeld Missionsfest war, und ich dort auch gerne sein wollte. In solchem großen Verdeck-Federwagen hat man wohl viel Raum, doch kann man am Wege wenig sehen. Der Weg war uns noch bekannt, war es doch noch derselbe, den wir oft gefahren, wenn wir mit Weizen nach Berdjansk fuhren. Doch das Getreide war der großen Dürre halber nur schwach.

In Steinfeld angekommen, machten wir noch etliche flüchtige Besuche. Mehrere alte Nachbarn kamen hin und wir durften wieder unser Wissen auskramen und von den Freunden und Bekannten Bericht erstatten. Auch erhielten wir da mehrere neue Leser. Gegen Abend fuhr Br. Enns mich nach Steinbach, von wo aus ich dann morgens nach Gnadenfeld wollte.

Von Steinbach und seinen Bewohnern und dem Missionsfest in Gnadenfeld werde ich in nächster Nummer berichten.

Nur ein Schritt.

„Hat Frau Schmidt immer so ernst ausgesehen?" fragte ich einmal meine Mutter, nachdem ich die blasse, stille Frau, die jede Woche bei uns ausbesserte, lange beobachtet hatte.

„Nein, lautete die Antwort, „vor dreißig Jahren, als sie eben geheiratet hatte und auch vorher, gab es kaum ein fröhlicheres, immer zu Scherzen, aber leider auch zu Widersprüchen aufgelegteres Wesen. Ihr Mann war brav und gut, er arbeitete draußen vor dem Thor in der chemischen Fabrik, aber er war ein bischen sehr empfindlich, und so gab es oft kleine Streitigkeiten in der jungen Ehe, denn die Frau meinte, sie müßte dem Manne das „Uebelnehmen" abgewöhnen, und stritt und widersprach tapfer los, selbst wenn sie es nicht so meinte, sie wollte aber immer recht behalten. Eines Morgens war es auch so gewesen. Mann und Frau hatten sich wieder gezankt. Als der Mann aber schon ein ganzes Stück den Weg nach der Fabrik gegangen war, mochte es ihn wohl gereuen, denn er hatte ein gutes Herz, und so kehrte er um, suchte die Frau in der Küche auf und sagte: „Marie, laß uns als Freunde auseinandergehen. Gieb mir einen Kuß und laß es wieder gut sein. Ich meine, ich habe sonst kein Glück bei der Arbeit." Aber sie wandte sich ab und gab ihm nicht einmal die Hand! Sie meinte wohl, sie könne ihn erziehen dadurch und seine Empfindlichkeit abgewöhnen, denn sie hatte ihn wirklich lieb. Er kam nicht lebendig zurück. Am Abend brachten ihn vier Männer als Leiche auf einer Bahre nach Hause.

„Ich habe Frau Schmidt nicht wieder lachen sehen seitdem," fuhr meine Mutter fort. „Sie hätte wohl gern Jahre ihres Lebens dafür gegeben, wenn sie ihren Mann nicht so abgewiesen und gekränkt hätte. Und wir alle, die wir es damals miterlebten, wie sie fast verging in Kummer und Selbstvorwürfen, haben es uns wohl gemerkt: Man soll nie auseinandergehen, ohne die Streitigkeit, die vielleicht vorgekommen, beseitigt zu haben. Wer weiß, es ist vielleicht nur ein Schritt zwischen dem Augenblick und dem Tode.

(Fortsetzung von Seite 8.)

Geschwistern in Nikolaipol an. Den von hier hingezogenen Geschwistern war es eine große Freude, uns wieder zu sehen; glaubten eigentlich ein Vorrecht zu haben, uns am ersten zu beherbergen, aber wir waren auch bald mit den anderen Geschwistern im Geist verbunden. Den andern Tag wurde es geordnet, wie wir arbeiten sollten. Br. Mandtler und ich machten gleich Hausbesuche über Tag; am Abend hielten wir Versammlung, einen Abend im Gnadenthaler Versammlungshaus der Brüdergemeinde, den andern Abend im Köppenthaler Versammlungshaus im reichen Segen. Br. Reimer besuchte seine Freunde und dann machte er auch Hausbesuche über Tag; auch Ohrloff wurde einen Sonntag besucht, da sind die meisten lutherisch; auch da waren wir reichlich gesegnet, überall, sowohl dort als auch bei unseren Geschwistern und der Köppenthaler Gemeinde fanden wir freunde Aufnahme und ich in meinem Teil sage nochmals herzlichen Dank für alle Liebe. Ich achte mich nicht wert aller Barmherzigkeit, die mir dort widerfahren ist.

Wir durften in der Zeit einem Begräbnis und auch einer Hochzeit beiwohnen, auch da ließ sich der Herr nicht unbezeugt, wir fühlten einen reichen Segen. Auch sprach der Herr in der Zeit ernstlich zu uns. Geschwister Jakob Janzens, die nicht zu Hause waren, deren Sohn erkrankte an den Pocken und nach etlichen Tgaen starb er; er war ein Kind Gottes, doch kam es uns zu rasch vor; er war, wenn ich recht bin, 18 Jahre alt. Den 22. November war Hochzeit im Gnadenthaler Versammlungshause; Geschwister Heinrich Spensten Tochter, Katharina mit Abrah. Kröker.

Sonntagvormittag wurde das heilige Abendmahl unterhalten im großen Segen; wir verspürten die Nähe des Herrn. Nachmittags war Abschied, da kamen die lieben Köppenthaler auch und es war eine große Versammlung. Beim Abschied fühlten wir wie nahe wir verbunden waren. Ich werde den Tag nie vergessen, ich werde für die lieben Turkestaner mehr beten als bis jetzt und ich glaube auch von mehr Betern vor den Thron Gottes gebracht zu werden.

Der Abschied war ein herzlicher; auch ließen sie uns nicht leer ausgehen, wir bekamen jeder 30 Rubel zur Reise, wofür wir nochmals viel Dank sagen allen, die sich daran beteiligt haben. Ich durfte mit dem lieben Br. Mandtler fünf Tage und die übrige Zeit mit Br. Braun 75 Hausbesuche machen und wo uns von den vielen Erfahrungen, welche die lieben Geschwister auf Turkestan gemacht haben, vieles erfahren habe und bin durch die Mitteilungen sehr gesegnet worden, dem Herrn die Ehre dafür. Ich muß bekennen, trotz meiner Bangigkeit war der Segen des Herrn mit uns sowohl in den Ansprachen als auch in den Hausbesuchen.

Den 24. November fuhren wir mit dem lieben Bruder Aron Janzen ab nach Taschkent, der nun diese lange Reise sich unentgeltlich aus Liebe übernommen hatte. Gott segne ihn dafür. Am 28. November kamen wir wieder in Konstantinowka an, wir wollten sonst noch bis Taschkent fahren, aber die Gläubigen nötigten uns über Nacht zu bleiben; wir hielten dort Abendversammlung und als wir in unser Quartier gingen, folgten uns etliche Seelen, die uns in Verlegenheit brachten, die wünschten getauft zu werden, es waren zehn Personen. Wir waren dort sechs Mennoniten Brüder, die dort zusammen waren, sie fühlten die Aufgabe vom Herrn, uns ihre Bekehrung zu erzählen, welches auch im Segen geschah und konnten ihnen auch glauben, daß sie von neuem geboren waren, und dann hieß es: „Tauft uns, und wenn es auch des Nachts geschieht." Sie waren zu allem willenlos, wir fragten nach dem Wasser und selbiges war etliche Werst entfernt vom Dorf und ein sehr reißender Strom. Obzwar es da nicht Winter war und auch nicht gefroren hatte, so war das Wasser doch des nachts ziemlich kalt, weil das mit Schnee bedeckte Gebirge von dort nicht sehr weit entfernt ist, und wir hatten doch wohl nicht genug Vertrauen Gott gegenüber, erstens weil wir beide schwächliche Personen waren, dann aber auch etliche Schwestern von ihnen uns ziemlich schwächlich aussahen und so sagten wir es ihnen für diesmal ab, welches ihnen aber sehr schwer fiel. Sie hielten uns um den Hals und weinten, wir suchten sie zu trösten, doch fühlen wir's, wir waren ihnen in diesem nur leidliche Tröster und ich in meinem Teil fühle auch heute eine Beschuldigung darüber. (Habt Ihr es denn nicht geordnet, daß jene Leute bedient werden?—Ed.)

Von da fuhren wir nach Taschkent; Sonntag waren wir in der russischen Versammlung in Taschkent, die war ziemlich gefüllt, auch ein russischer Priester war erschienen in der Versammlung. Erst sprach ein russischer Bruder und dann Br. Reimer; der Herr schenkte Br. Reimer besonders Gnade; wir Brüder beteten und er predigte; der Segen des Herrn war fühlbar in der Versammlung zu vernehmen. Abends war wieder Versammlung, wieder sprach ein russischer Bruder, dann Br. Reimer; auch dann war der Herr mächtig in der Versammlung; das größte Teil waren Soldaten, auch etliche Unteroffiziere warfen sich auf die Kniee und dankten Gott unserem Heiland, daß er ein Licht in Taschkent angesteckt habe; auch unter den Soldaten! O, meine Gefühle gingen mit mir durch, wie ich die jungen Leute so eine demütige Stellung einnehmen sah—ach war das eine Gebetsstunde nach der Versammlung; sie baten so kindlich, der Herr möchte ihr Häuflein mehren, es waren dort ziemlich Soldaten; 13 Tausend Soldaten stehen in Taschkent und was war dann diese kleine Schar gegen so viele! Sie baten uns für sie zu beten, und ich möchte alle Missionsgeschwister bitten, betet für sie im Kämmerlein und in der Oeffentlichkeit. Aber ich möchte auch noch mehr sagen, unterstützt diese lieben Geschwister dort in Taschkent, sie müssen 12 Rubel monatlich für das Gebetslokal zahlen; die Geschwister sind durchschnittlich arme Leute; da legen die armen Soldaten ihre ersparten Kopeken ein, da legt der Fuhrmann, der am ganzen Tage gefuhrwerkt hat, um seine Familie zu unterhalten, auch seine Kopeken ein; da ist der Kolporteur, der den ganzen Tag sich müde geht, um seine Familie zu erhalten, er legt seine Kopeken ein u.s.w. O teure Geschwister! fragt den Herrn, ob Ihr nicht auch eine Aufgabe habt, diesen lieben Geschwistern zu helfen. Wenn jemand eine Aufgabe fühlt und will eine Gabe senden, kann er sie an Br. Reimer im Dorf Stepanowka senden, selbiger wird es befördern.

Den 5. Dezember durften wir durch Gottes Gnade wieder die Unseren begrüßen und gemeinschaftlich dem Herrn danken. Ich empfehle mich der Fürbitte aller Kinder Gottes. Euer Mitpilger nach Zion.

Tschorne Oser.

Liebenau, den 30. Jan. 1909. Einen Gruß an den Editor und seine Familie! Als wir erfuhren, daß der Editor der werten „Rundschau" uns hier besuchen würde, da dachten wir, nun da werden wir uns auch begrüßen können, denn es wird doch bekannt werden, wann er uns in Alexanderwohl in der Kirche besuchen wird, und dann fahren wir natürlich auch hin, aber es ist nicht geworden. Wie ich verstanden, war M. Barkman, Rückenau, Dein Großvater, und Barkmans letzte Frau war meiner Frau Tante, also beinahe Freunde—und haben uns noch nicht gesehen. (Thut mir auch wirklich leid.—Ed.)

Bernhard Ratzlaff, Jansen, Neb., diene zur Nachricht, daß Dein Schwager Wilhelm Geddert mit seinem einzigen Sohn Dietrich Geddert und Frau, d. h. Mutter und Schwiegertochter, sind nach Sibirien gezogen. Ihre Adresse ist: Semipalatinsk, Pawlodar, Steinfeld, Taskuduk, Russiia. (Die Adresse sollte aber russisch geschrieben sein. —Ed.)

Kann berichten, daß wir, Gott sei Dank, gesund sind; nur mir begegnete ein Unfall; ich fuhr zum Bruderrat nach Alexanderwohl zur Kirche und wie ich aus der Kirche komme auf Franz Janzens Hof, falle ich plötzlich rücklings hin wegen Glatteis. Habe mich so verstaucht, daß ich beinahe nicht sitzen kann, und gehen?—nun das geht auch nicht gut.

Johann Voth, Friedensdorf, zieht auch nach Sibirien, hat seine Kleinwirtschaft verkauft zu 2800 Rbl. Tobias Vothen leben noch. Frage noch nach Witwe Jakob Ratzlaff, ob die noch am Leben ist, und Anna ihre Tochter, die schrieb uns seiner Zeit, aber jetzt schon lange nicht, sind die noch in Lehigh, Kansas? Und mein Bruder Joh. Geddert mit seinen Kindern, leben die noch alle? Ich habe noch viele Freunde und Bekannte in Amerika—schreibt doch alle, wenn auch durch die „Rundschau". Ja, die liebe „Rundschau" hätte ich beinahe vergessen wieder zu bestellen und habe schon die vierte Nummer 1909, aber jetzt zahlte ich ein bei Heinrich Braun, Halbstadt. Bitte daher, schicke nur so fort.

Grüßend,

David u. Korn. Geddert.

Anm.—Bitte, schreibe bald wieder; besonders auch Neuigkeiten aus Eurem und den Dörfern in Eurer Nachbarschaft. Gruß. —Ed.

Alt-Samara, den 26. Januar 1909. Recht gesegnete Tage haben wir hinter uns. Es waren hier von Ufa die Prediger Gerbrandt und mein Schwager P. Enns, und haben über eine Woche im Weinberge des

Herrn gearbeitet. Ebenso von Orenburg zwei Prediger der Brüdergemeinde, Neufeld und Friesen. Dem Herrn sei Dank für diese Besuche. Es wird uns so selten zuteil, daß wir solche Gäste aufnehmen dürfen. Sie haben reichlich den Samen ausgestreut, und ich glaube, er ist in mnaches Herz gedrungen, denn es sind auch hier bei uns viele suchende Seelen. Vorigen Montag war abends hier in unserer Schule eine schöne Versammlung. Zuerst sprach Schw. Enns ein ernstes Wort und lud ein zu Jesu zu kommen. Nach ihm sprach Br. Friesen über die Worte: Gedenket an Lots Weib. Br. Gerbrandt machte den Schluß über die Worte des Heilandes: „Wollt Ihr auch weggehen?" Der Herr segnete ihre Worte und wir spürten, Jesus war in unserer Mitte. Manche Seele sprach wohl mit Petrus: „Herr, wo sollen wir hin, du hast Worte des ewigen Lebens;" und haben sich inniger an den Heiland geschlossen, und nicht, wie Lots Weib, hinter sich zu schauen und die Güter dieser Welt dem Heile ihrer Seele vorzuziehen. Einige wurden vom Geiste Gottes getrieben, ihre Seelen zu retten und fanden Frieden im Blute des Lammes. Leider sind auch in unserer Zeit noch immer solche, die so denken, wie damals die Juden sagten: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören! Und gingen viele hinter sich." Manchen gehen auch wohl die Worte zu Herzen, aber sie warten, wie Felix, auf gelegenere Zeit. Es giebt aber keine gelegenere Zeit als heute, wo wir noch die Mahnungen des Geistes an unseren Herzen vernehmen, denn wer bürgt uns dafür, ob morgen nicht die Gnadenzeit abgelaufen ist und wer dann noch nicht sein Seelenheil gesucht hat, für den ist es auf ewig zu spät. Heute haben die lieben Brüder uns wieder verlassen und haben ihre Heimreise zu ihren Lieben wieder angetreten.

Schwager Enns hat sein Land verkauft und gedenkt nach Barnaul zu ziehen. Dieses diene besonders seinem Bruder J. P. Enns zur Nachricht. Er scheltet auch, daß Du, lieber Isaak, ihm keinen Brief schreibst. Viele Leser werden ihn kennen, denn er ist Peter Ennsen Peter von Kleefeld. Auch Br. Gerbrandt hat Lust nach Barnaul zu ziehen. Es ist jetzt eine große Bewegung nach Sibirien. Hier bei uns spürt man es übrigens nicht; unsere Leute fürchten sich noch vor Sibirien. Aber im Orenburgschen sind, wie man sagt, fast ganze Dörfer, die aussiedeln wollen.

Ich las in No. 1 von dem Tode meiner Tante H. Becker in Kansas. Dem Schreiber C. H. Friesen schönen Dank für den Bericht. Wenn ich den Namen lese, schaue ich gleich den Aufsatz durch, denn ich habe darin schon öfter etwas von meinen Verwandten gelesen. Ihnen, geliebter Onkel, unser herzliches Beileid. Ich grüße Sie mit 2. Kor. 5, 1—8. Ich bin Ihnen eigentlich einen Brief schuldig, aber es scheint, man kommt nicht allem nach. Ich glaube, es wird Sie interessieren, etwas von meinen Geschwistern zu hören. Schwester Maria, die Frau Penner, forderte mich einmal brieflich auf, wenn ich an die „Rundschau" schreiben würde, auch etwas von ihnen zu erwähnen und unsere Verwandten in Kansas aufzufordern, sich auch einmal in der „Rundschau" hören zu lassen. Geschwister Jakob Penners möchten in Kaltan gerne ihre Wirtschaft verkaufen und nach Barnaul ziehen. Geschw. Peter Nachtigals ist es wohl auch ganz ernst, dorthin zu gehen. Br. Heinrich schreibt in seinem letzten Brief, daß sie das Land in Ufa, wo er wohnt, wieder auf 12 Jahre pachten wollen. Auf drei Jahre ist der Kontrakt noch. Dieser Sommer wird wohl die Bahn, die Ssimbirsk und Ufa verbindet, fertig werden. Sie geht hier bei unserer Kolonie vorbei. Dann bin ich um ein Bedeutendes näher zu meinen Geschwistern. Ich bin hier ganz allein in der Fremde, aber ich fühle mich recht wohl, bin hier nicht mehr fremd; hat doch der liebe Gott mir hier eine treue Gefährtin und meinen Kindern eine liebe Mutter zugeführt. Und wie glücklich bin ich mit meiner kleinen Schar in der Schule, wenn ich ihnen kann von der Liebe Jesu erzählen und sie zu dem besten Kinderfreunde hinführen. Schw. Anna wohnt mit ihrem Manne Joh. Neufeld noch bei dessen Eltern in Marienthal. Und die Halbgeschwister Katharina und Jakob wohnen noch bei ihren Eltern Jakob Regier auf Memrik. Ich möchte gerne einmal von allen Verwandten in Amerika hören. Es möchte doch jemand einen Bericht an die „Rundschau" senden oder mich mit einem Brief erfreuen. Lebt Tante Dalke, meines Vaters Halbschwester noch? Wir werden hier immer wieder daran gemahnt, daß unsers Bleibens hier nicht ist. So ist in diesen Tagen eine alte Frau Quiring gestorben. Im Herbst starb Frau Heinrich Albrecht in ihren besten Jahren, den trauernden Gatten mit zwei Kindlein hinterlassend. In Amerika wohnen Albrechts, die seine Verwandten sind.

Mit herzlichem Gruß,

D a v i d N a c h t i g a l.

L j a g u n a k a, Sibirien, den 10. Feb. 1909. Zuvor einen Gruß an den lieben Editor und alle Leser der „Rundschau" mit 2. Kor. 13, 11—13. Wie wohl thut doch ein freundlicher Gruß denen besonders, die durch den Glauben es sich bewußt, daß sie auf Erden nur Gäste und Fremdlinge sind (Ebr. 11, 13), aber durch die Gnade, die uns durch Jesum Christum geworden, sich freuen, Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen zu sein. Eph. 2, 19. 20. Und obschon mir der liebe Editor, Br. M. B. Fast und die meisten Schreiber für die „Rundschau" der Person nach ja doch ganz unbekannt sind, so habe ich es doch mit allen, denen es auch so ergeht, erfahren, wie es in 2. Kor. 6, 9 heißt: Als die Unbekannten und doch bekannt. Ja, wir können auch aus den weitesten Entfernungen, in größter Anzahl und zu gleicher Zeit den sehr wohlthuenden geistigen und geistlichen Verkehr pflegen und dazu bietet uns die werte „Rundschau" in ihren Spalten einen wirklich köstlichen Weg dar. Möge der liebe Herr und Heiland Dich, lieber Bruder M. B. Fast und Deine Tochter Agnes und alle anderen Mitarbeiter der „Rundschau" mit Gesundheit und Weisheit segnen, dieses schöne und gute Werk weiter zum Segen vieler zu führen. Möge der liebe Herr aber auch alle lieben Leser dieses Blattes mit mehr als einer nur sinnlichen Neugierde segnen, zu erfahren wie es mit den Brüdern steht. 1. Mose 37, 14. Ich möchte mich jetzt noch an etliche Leser aus meiner persönlichen Verwandtschaft wenden und zwar zunächst zu Dir, lieber Vetter J. J. Friesen, Carpenter, S. D. Ich danke Dir für Deine Liebe und Freundlichkeit, daß Du so bald auf meine Anfrage geantwortet hast und bin sehr erfreut über die mir von Dir gemachte Hoffnung, bald wieder etwas von Euch zu erfahren. Aus Deinem Bericht in No. 5 ersehe ich, daß Du unsern Vetter Heinrich Friesen besucht hast, nach welchem ich ja in No. 1 eine Anfrage machte. Ich möchte noch gerne erfahren, ob er auch ein Leser der „Rundschau" ist, denn durch dieselbe möchte ich allen meinen lieben Verwandten dort in Amerika von Zeit zu Zeit das Wichtigste aus meinem Vaterhause und Freundschaft und auch von uns, mitteilen. Allerdings kann ich solches aber nur auf Grund der Nachrichten, die ich selbst erst brieflich hierher nach Sabirien erhalte. Der liebe Vater hat am 19. Dezember vorigen Jahres seinen 89. Geburtstag erlebt und wie mein Bruder Peter Friesen vor kurzer Zeit schrieb dann sei der alte Vater noch ziemlich gesund. Von sich aber schreibt Br. Peter, daß sie viele Trübsale erdulden, unter welchen der Tod ihrer zweiten und letzten Tochter, welche noch nur ein Jahr verheiratet im Wochenbett starb und seine Frau ist wohl schon über ein halbes Jahr sehr leidend. Er tröstet sich aber mit Hiob 1, 21. Solches diene auch unserer lieben Tante Johann Kliewer in Herzenberg und ihren Kindern zur Nachricht. Ist die Tante noch immer Leserin der „Rundschau". (Nicht direkt von hier aus.—Ed.) Sie war es viele Jahre und ich war ihr Mitleser.

Kann noch berichten, daß wir, dem Herrn sei Dank dafür, alle gesund sind. Unser ältester Sohn Dietrich hat bereits ein Dienstjahr auf der Ratziner Forstei zurückgelegt, war seit Mitte November auf Urlaub daheim und muß sich bis zum 1. März wieder dorthin einstellen. Um nicht den Bericht zu lang zu machen, will ich ihn hiermit zum Abschluß bringen mit der Bitte an den Editor, bald wieder mit einem Schreiben einkommen zu dürfen.

Sind wir auch noch so weit getrennt,
So weiß ich, daß uns Jesus kennt,
Der uns auch als guter Hirt
Im Himmel einstens sammeln wird.
Euer geringer Mitpilger nach Zion,

D. P. F r i e s e n.

A n m.—Herzlich freue ich mich darauf, Berichte, sonderlich von Gemeinde- und bürgerlichen Verhältnissen in Eurer Gegend zu erhalten. Gruß.—Ed.

O r e n b u r g, den 3. Februar 1909. Werte „Rundschau"! Will Dir einen Bericht zuschicken von unserer Reise nach dem Süden. Wir kamen den 3. Januar nach Hause, Stepanowka, mit Frau und zwei Jungens, einer von drei und der ander von fünf Jahren. Es war etwas beschwerlich, aber der Herr hat Gnade gegeben zur Reise, ihm die Ehre dafür; mußten fünfmal den Zug wechseln. Wir fuhren den 1. Dezember im alten Jahr von zu Hause weg, den 2.

Dezember stiegen wir in Platowka ein. Die zwei Billete zu 26 R. 10 K. bis Meschetnaga, Berdjaner Bahn; die Kinder fuhren ohne Billet. Hatten in Memrick drei Tage Pause und fuhren nach Ebenthal, Marienort, Waldeck und Karpowka. Waren Sonntag in Kotljarewka in der Versammlung. Freitag hatten sie ihren ältesten Br. Isaak Fast begraben, es war gründlich zu fühlen, daß da eine Lücke war, denn Br. Fast ist da zum Segen gewesen, so als uns gesagt wurde hat er nicht nach menschlicher Willkür gehandelt. Es waren Allianz-Brüder dort, sie wurden mit Freuden angehört, da war kein Erwähnen es seien nur Allianz-Brüder. Der Herr möchte ihnen einen Mann ans Ruder geben, der mit Gottes Kindern Hand in Hand gehen kann. Kamen Montag nach Blumenheim, wo jetzt meine jüngsten Brüder Dietrich und Peter Friesen wohnen. Es hat sich dort vieles verändert seit meiner Abwesenheit; überhaupt im Geistlichen ist da ein anderer Sinn, die meisten gehören zur Templer Gemeinde, was mich schmerzte; bin froh daß ich da nicht sein darf.

Den 16. Dezember fuhren wir per Bahn nach der Molotschna Kolonie, kamen in Klippenfeld an bei meiner Frau Tante, Witwe Jakob Franzen; von da nach Schönsee, wo meine Stiefmutter wohnt. Sie hat schon den driten Mann, jetzt einen Heinrich Bekker, sie ist da ganz heimisch. Von da nach Waldheim, Konteniusfeld, Sparrau, wo Onkel Dietrich Löwen wohnt, meiner Mutter Bruder, er ist noch ganz rüstig, hat die zweite Frau, eine Witwe Wiens von Konteniusfeld. Von da nach Pordenau zu meiner Frau Mutter, eine We. Is. Born; wir ließen es sie vorher wissen, denn nach zehn Jahren Abwesenheit ist eine Begrüßung mit der Mutter etwas schwer. Sie wohnt jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Anna. Von da ging's den 30. Dezember nach Nelhoffi, waren den 2. Januar wieder in Platowka. Bekamen da die Nachricht, daß der alte Johann Borm, Pastwa, Bräutigam ist mit Witwe Joh. Kliewer, beide aus unserem Dorfe.

Das Barnaul-Fieber hat auch nicht nachgegeben; in Kubanki hat B.r Jak. Rogalski verkauft zu 2650 Rubel. Br. Aron Reimer hat auch verkauft zu 2650 Rubel.

Muß noch berichten, daß dem Händler Abr. Janzen, Tschorne Osero 960 Rubel gestohlen wurden. Er schickte seinen bekannten Fuhrmann mit dem Geld zur Post, es nach Moskau zu schicken, er wurde in Pokrowski des Abends mit Gewalt beraubt—so sagt der russische Fuhrmann. Das Geld ist spurlos verschwunden.

Zum Gruß and Br. Fast und Leser Psl. 37, 37: „Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohl gehen.

Jakob Friesen.

Kotljarewka, den 17. Feb. 1909. Lieber Br. Fast! Will versuchen, der lieben „Rundschau“ etwas mit auf die Reise zu geben, den 2. Januar fuhren wir nach der Molotschnaer Kolonie und waren mehrere Tage bei den Geschwistern und Freunden. Den 19. fuhren wir nach Tiegerweide nach Vetter Dietrich Wiebe, wo wir erfuhren, daß meiner Frau Onkel Heinrich Willms, Hierschau, früher Landskron, den 8. Januar im Alter von 78 Jahren und 4 Monaten gestorben sei. Zur Nacht fuhren wir nach Margenau zu meiner Frau Nichte Görtzens, dort lasen wir einen Brief, woraus wir erfuhren, daß meiner Frau Vater gestorben sei. In No. 5 der „Rundschau“ lasen wir, daß er schon den 1. Juni 1908 gestorben sei. Beinahe acht Monate später die Nachricht vom Tode des Vaters zu bekommen ist mir ein wenig zu lang, da es doch eher möglich ist. Du Schwester Aganeta hast wohl vergessen, daß wir in Rußland sind und es nicht gleich erfahren können; schreibe öfter, wir werden keine Antwort schuldig bleiben.

Den 20. kamen wir nach Nikolaidorf zu Tante Isaak Willms, wo wir mehrere Gäste antrafen, es war der Schwiegertochter ihr Geburtstag; den folgenden Tag fuhren wir nach Gnadenheim nach Jakob Klaßens. Den 22. fuhren wir mit Jak. Derksen; als wir auf den Hof fuhren, kam Sohn Heinrich um auszuspannen; wir frugen ob sie wollten Gäste haben. Er sagte Ja, aber er sagte auch, daß Mama seit gestern sehr krank sei. Nachmittags kamen Tante Is. Willms und Ewerts auch noch hin; des Abends fuhren die Gäste nach Hause und wir blieben über Nacht. Um 4 Uhr morgens ging die liebe Tante, wie es ihr Wunsch war, ins bessere Jenseits hinüber. Ihr Alter brachte sie auf 80 J., 1 M., 28 T. Den 27. wurde sie begraben und wir blieben noch bis den 31. bei Heinrich, denn er blieb ganz allein im Hause weil die Tante des verstorbenen Heinrich Willms schon nach Landskron gezogen war. Nun ist noch von den Geschwistern Willms nur die Tante Pet. Dück, früher Konteniusfeld, am Leben. Die Tante Dück wohnt in der Krim bei ihrer jüngsten Tochter Aganeta, welche einen Kerber zum Mann hat. Die Tante hat vier Töchter in der Krim wohnen, einen Sohn Johann auf dem Terek, Peter Dück, Ebenthal, Memrik, und Heinrich Dück, Gnadenheim. Tante Johann Willms, Konteniusfeld, lebt noch, ist schön gesund, ist bei ihrem Sohn Peter Willms; Johann ist auf dem Terek, hat schon die zweite Frau. Heinrich ist im vorigen Jahre gestorben. Ihre zwei Töchter haben jede einen Braun; die älteste hat einen Isaak Braun, wohnt in Konteniusfeld; die jüngste hat einen Johann Braun, wohnen im Samarischen. Die Kinder des verstorbenen Jakob Dück, Konteniusfeld, wohnen zwei im nämlichen Dorfe. Johann hat sich daselbst eine Witwe geheiratet und Helena hat einen Heinrich Dück zum Mann. Jakob wohnt in Alexanderwohl, Isaak auf dem Terek, der ist im Herbst Witwer geworden; Peter wohnt im Samarischen. Meiner Frau ihr verstorbener Bruder Heinrich Wall seine vier Mädchen sollen sich mit Mutter und Stiefvater Salasky—oder Delesky wie er sich schreibt—im Samarischen aufhalten. Gerhard Wall, Sohn der verst. Korn. Wall, Herzenberg, fr. Großweide, hat sich auch verheiratet, weiß aber nicht mit wem, soll auf Herzenberg wohnen; so viel ich gehört habe, hat er dort eine Windmühle.

Ich schickte vor vielen Jahren an einen gewissen Peter Pankratz seiner Frau ihr Erbteil, sollte er noch leben, so möchte er hiermit aufgemuntert sein, einmal etwas von sich hören zu lassen. Es war Anno 1898; er wohnte damals in Oregon City, so wie er schrieb.

Hiermit diene auch Anna Willms, Hooker, Okla., zur Nachricht, daß Joh. Fast, früher Marienort schon mehrere Jahre auf dem Terek wohnt in No. 13 Taranowka; die genaue Adresse weiß ich nicht.

Aganetha Janzen, Alsen, N. D., Deine Briefe haben wir erhalten, aber Johann wartet schon sehr auf Antwort; er hat an Dich im Januar geschrieben.

Die Witterung ist ganz gut; auch Schnee haben wir, daß es gut zu fahren geht. Wir sind, dem Herrn sei Dank, alle gesund, was wir auch dem Editor und allen Rundschaulesern nebst Gruß wünschen.

Heinr. Quapp.

Sabrofka, den 8. Feb. 1909. Lieber Freund und Br. M. B. Fast! Wir haben den Brief und auch das Geld bekommen, danken vielmal dafür; auch daß wir es durch Sie erfahren und die Freunde und Geschwister uns aus der Not geholfen haben. Wir waren so in der Enge, daß wir nicht aus noch ein wußten, aber der Herr hat geholfen, er führt seine Kinder wunderbar. Sie schreiben ob hier viele arme Leute sind. Hier sind solche, die jetzt beinahe nichts mehr zu essen haben und werden auch mehrere nicht säen, aber wer auf Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut, er verläßt seine Kinder nicht.

Wir haben nur zwei Pferde, keine Kuh und solche sind noch mehrere. Wir würden gerne die „Rundschau“ lesen, aber wir haben nicht das Geld dafür.

Muß noch berichten, daß unser Onkel Johann Pankratz von Kansas uns einen Check schickte von $40. Dafür konnten wir kein Geld bekommen; wir wußten keinen anderen Rat und schickten es zurück. Bitte, seien Sie doch so gut und berichten Sie dem Onkel, daß, als Sie es schickten, wir gleich „Poweski“ bekamen, wir sollten uns 58 R. 30 K. holen. Ob wir die $40.00 auch noch bekommen? Wir haben uns Geld geborgt und sollen es abgeben, es fehlt überall.

Muß nun schließen. Nehmt es in Liebe an, der Herr wird es vergelten. Wir freuen uns, daß wir uns einst dort schauen werden, wo alles Leid ein Ende haben wird. Auf Wiedersehen Eure Freunde,

Friedr. u. Kath. Unruh.

Vielleicht können Sie mir Nachricht geben: ich habe einen Onkel in Minnesota, er heißt Andreas Richert und eine Tante Benjamin Nachtigal; wenn sie es wissen, schikken Sie uns doch die Adresse dorthin.

Anm.—Wir bitten jemand von Minnesota möchte diese Frage an uns beantworten.—Ed.

Wanderlo, Terek-Gebiet, den 16. Feb. 1909. Lieber Editor M. B. Fast! Zuvor einen herzlichen Gruß. Berichte Ihnen, daß wir das von Ihnen geschickte Geld, 97 R. 17 K. erhalten haben, wovon wir sogleich Heinrich Peters, Wanderlo 75 Rubel eingehändigt haben. Das Uebrige hat auch schon seine Stelle. Sage im Namen der Bedürftigen unserer Ansiedlung für das gespendete Geld ein herzliches Dankeschön.

Brüderlich grüßend,

Diakon Gerh. Enns.

Romanowka, Orenburg, den 13. Februar 1909. Lieber Bruder im Herrn! Hiermit den besten Dank Dir und allen Gebern, die sich um Christi willen ihrer armen Nächsten, Witwen und Waisen in unserer Gegend annehmen. Vielleicht ist der Brief verloren gegangen, in dem ich dankend Bericht erstattete für die anderen 16 Rubel, die ich in diesem Winter erhalten. Darin hatte ich auch um die werte „Rundschau" gebeten, bisher aber noch nicht erhalten. (Wird jetzt geschickt. Gruß.—Ed.)

Es bleibt auf unserer Ansiedlung hier, und nicht allein auf dieser Ansiedlung, in dieser Gegend noch manche Not zu lindern. Unser Heiland, der Herr Jesus, wolle sich weiter der Aermsten und Elendesten erbarmen. Ich habe gesehen durch materielle Hilfe und Unterstützung ist manchen nicht nur in irdischer Hinsicht geholfen, nein, oft wird dadurch auch die Seele gestärkt und der Geist aufgerichtet, denn da sieht der Hilflose und Verlassene doch wieder einmal, daß der Gott der Liebe sich auch seiner erbarmt.

Haben gegenwärtig schöne Witterung, sind voll froher Hoffnung auf den kommenden Frühling.

Allen unseren Verwandten und Freunden einen Gruß in dem Herrn. Mein Großvater war Abraham Schmidt, gestorben in Georgsthal, Fürstenland, Südrußland. Die Geschwister der Großmutter, geb. Heide, so viel mir bekannt, sollen dort in Amerika sein; bitte um Nachricht darüber.

Der Herr schenke uns allen ein Herz voll Liebe und Erbarmen gegen die geringsten unserer Mitbrüder und Mut und Freudigkeit durch Gebet und Handreichung an dem Werke Gotes fröhlich mithelfen zu wollen.

Herzlich grüßend mit Psalm 7, 11. Dein Mitbruder in Christo,

Abraham Teichröw.

Alexandrowka, den 5. Jan. 1909. Werter Editor der „Rundschau". Im Auftrage meiner Brüder und meiner selbst kommen wir auch mit der Bitte, vielleicht wären die Brüder auch so gut und nehmen unsere Bitte an und thun ihre milde Hand auf, um uns mit einer Spende zu unterstützen, denn wir leben in einer dürftigen Lage. Nahrungsmittel wenig. Ja meine Bitte wäre, vielleicht wären dort mitleidige Herzen und öffneten ihre milde Hand und spendeten mir ein wenig, daß ich mir könnte zum zum künftigen Winter ein kleines Obdach bauen, nicht Luxus, nein, wenn auch nur so viel, daß ich mit meiner Familie nicht frieren darf und zu einer Kuh, denn meine Familie besteht aus 12 Seelen, darum helft, liebe Brüder, denn wir in Sibirien haben einen schweren Stand. Wir könnens Euch noch nicht vergelten, aber Gott kann's und wird es auch. Im Voraus meinen besten Dank und ein Vergelt's Gott.

Füge noch hinzu, daß ich nicht allein bin, sondern hier sind die Brüder Kornelius Pauls und Johann Neufeld, Dietrich Epp, die haben die Bitte, für jeden eine Kuh. Der alte Gott lebt noch; er wird sich doch zuletzt auch unser noch erbarmen. Gott segne uns und Euch alle.

Euer Schwager und Bruder in Christo.

Isaak Loewen,

Prediger der Sibirischen Menn.-Gemeinde.

Anm.—Wenn jemand helfen will, dann bin ich willig, die Gaben zu befördern. Zu Brot will ich ihnen etwas schicken.—Ed.

Central Asien

Nikopol, Turkestan, Aulieata, den 1. Feb. 1909. Verschiedene Gründe bewegen mich heute, die Feder zu ergreifen. Erstens thue ich hiermit allen, die Interesse für unsere Ansiedlung haben und Mitteilungen von hier durch eine Zeitschrift erhalten oder geben wollen, zu wissen, daß der „Zionsbote" hier nicht mehr gelesen wird, da wir unser eigen Blatt, die „Friedensstimme" haben, die „Rundschau" aber in etwa sieben Exemplaren gelesen wird und daß man sich von jetzt ab in und für Amerika nach hierher derselben zuwenden möchte. Dieses diene besonders den von hier nach Amerika ausgewanderten zur Nachricht.

In No. 3 der „Rundschau" finde ich einen Aufsatz von unserem Vetter C. Kröker, Cordell, Okla., sehr interessant, nur für uns zu kurz. Bitte, wiederhole Dein Berichterstatten. Besonders freute es mich, daß auch Eure Tochter so früh sich dem Herrn ergeben. Unser ältester Sohn Jakob wurde im vergangenen Sommer auch getauft. Jetzt haben wir noch außerdem fünf Kinder, die wir täglich dem Herrn im Gebet bringen.

Wir sind, nach einem allgemein gewordenen Ausdruck, schon über zwei Monate in Mara. Im November v. J. starb unser jüngster Bruder Hermann in der Blüte der Jugend. Er ging selig heim zu seinem Erlöser. Besonders schwer für uns Geschwister war es weil die lieben Eltern an das Grab unseres lieben Bruders Kornelius in Spat, Krim, gefahren und noch nicht zurück gekommen waren. Kornelius war dort hin verheiratet, hatte ein gutes Auskommen, hinterläßt eine Witwe und drei Söhne von drei bis sieben Jahren. Dann erkrankte meine liebe Frau Marie, geb. Töws, fr. Krim, Timirbolot. Kaum konnte sie ihr Bett verlassen als ich mich legen mußte, litt an Gehirnfell-Entzündung, welcher Krankheit Br. Kornelius erlegen ist. Ich war noch bettlägerig als auch unser jüngstes Söhnchen schwer erkrankte, das der Herr denn auch am 28. Dezember heimholte; dann hatte aber auch Tinchen, vier Jahre alt, schon drei Tage das Bett gehütet und die liegt auch heute noch fest zu Bett mit wenig Besserung, doch sind es in den letzten fünf Wochen wenige Nächte gewesen, die wir beide zugleich im Bett zubringen konnten. Doch wir wissen, daß solches alles der Herr thut und er uns läutern und reinigen möchte. „Die Trübsal aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein." Der Herr teilt bisher mit mir. Eine Frau und sieben Kinder holte er schon heim; eine Frau und sechs Kinder ließ er mir noch hier. Aber nicht wir allein sind die Heimgesuchten, denn Franz Pauls mußten drei erwachsene Kinder dem Herrn geben, alle waren bekehrt. Acht neue Grabhügel wurden in kurzer Zeit auf unserem Friedhof aufgeworfen.

Unsere Ansiedlung ist nicht mehr so weltvergessen, denn im Laufe des vorigen Jahres hatten wir sechs Gastprediger aus England, Molotschna, Wolga Trakt, Samarischen und Orenburgischen; außerdem kamen am 2. Dezember die Br. M. Thilman, Sagradowka und R. Bohn, Deutschland, hier an und bereiten sich für den Missionsdienst unter den hiesigen Mohammedanern vor. Der Herr konnte durch sie schon manche Seele unseres Volkes herumholen und bekehren. In Köppenthal, Romanowka, ist eine starke Erweckung durch sie zustande gekommen. Zion wird gebaut.

Ich schreibe für unsere Ausgewanderten, denn an alle besonders zu schreiben geht nicht und so nehme ich die „Rundschau dazu, wer hier keine Verwandte und Bekannte und mithin kein Interesse für mein Schreiben hat, wird gefälligst entschuldigen, denn auch ich finde manches im Blatte, das für mich persönlich kein Interesse hat; ich warte bis ich wieder etwas finde und lese weiter. umso größer wird bei manchem Bekannten die Freude sein, denn ich weiß sie möchten einmal recht viel hören. Schreibt und fragt mir, desto mehr wird man angespornt, die alte Bekanntschaft zu erwärmen, wenn auch nur schriftlich.

Unser Städtchen hat sich schon sehr gehoben, es hat einen sehr bedeutenden Getreidehandel, fast so groß ist derselbe auch wöchentlich in Damitriwskoja, Akschi„ auch Ohrloff, Kljutschewoje und Alexandrowskoe haben je einen Wochenmarkt. Oben auf dem Berge bei Iwanoffs Sawod ist der Plan zur Neustadt, sowie Wartesaal der projektierten Eisenbahn, die die Bahn Taschkent, Samara und Kaspi-Bahn mit der Sibirischen Bahn verbinden soll, abgemessen. Unsere Ansiedlung an Tschu scheint für uns beinahe das werden zu wollen, was die Terek-Ansiedlung für die Molotschna Kolonie ist, außer dem Raubgesindel; die Wirtschaft hat sich sehr gehoben.

Ich suchte seit einiger Zeit vergeblich unter „Michigan" den Namen H. Janzen. Weshalb so schweigsam? In No. 3 der „Rundschau" lese ich von D. Unger, Hillsboro, daß es ihm fast einerlei ist, von wo die Berichte kommen, er habe fast überall Bekannte und Freunde — ob er solche auch hier haben sollte?

Gruß an alle Bekannte, Freunde, Verwande und Geschwister, sowie Eltern, letztere in Carpenter, S. Dak.

Heinr. u. Maria Janzen.

Anm.—Danke Dir herzlich, lieber Bruder; bitte oft von dort zu berichten. Gruß.—Ed.

Deutsch.

Wenn ich die deutsche Sprache als die reichste, biegsamste und brauchbarste der Welt preise und die deutschen Bücher schätze als die reichsten und edelsten, rede ich nicht wie einer, der blindlings lobt oder nichts anderes kennt. Ich habe in zwei Erdteilen gelebt, in fünf Sprachen meine akademischen Studien und Prüfungen gemacht, in drei Sprachen Bücher und Zeitungsaufsätze verfaßt. Dabei habe ich stets die deutsche Sprache bevorzugen müssen." — So urteilt ein französischer Gelehrter über die deutsche Sprache.

Zeitereignisse.

Der entführte Willie Whitla wird gegen Zahlung von $10,000 in Freiheit gesetzt.

Ganz Pennsylvania und alle umliegenden Oerter sind aufgeregt über die Frechheit zweier Männer, die den achtjährigen Sohn des James P. Whitla entführten. Sie kamen zur Schule, gaben vor, Herr Whitla habe sie gesandt, seinen Sohn Willie zu holen. Er wurde von der Lehrerin prompt entlassen und nachher nicht mehr gesehen. Etliche Stunden später erhielt Whitla einen Brief, worin ihm mitgeteilt wurde, daß, wenn er $10,000 unter einen gewissen Stein im Park legte, der Sohn drei Stunden später unversehrt heimkehren würde.

Cleveland, O., 22. März. — Willie Whitla, der aus Sharon entführte achtjährige Knabe, nach dem die Polizei des ganzen Landes suchte, wurde von seinen Entführern freigelassen und wieder mit seinem hier weilenden Vater vereint. Er erschien gegen halb neun Uhr abends im Hollenden Hotel, wo sich sein Vater aufhielt.

Der Knabe wurde, in Uebereinstimmung mit einem Abkommen, das zwischen Herrn Whitla und einem Agenten der Entführer getroffen wurde, an der Stadtgrenze auf einen Straßenbahnwagen gebracht, der nach dem Innern der Stadt fuhr.

Die Verführer hatten einen Versuch gemacht, den Jungen unkenntlich zu machen, indem sie ihm eine Brille mit farbigen Gläsern und eine große, bis über die Ohren reichende Mütze aufsetzten.

Willie befindet sich bei bestem Befinden. Er erzählt, daß die Entführer ihn gut behandelten und daß er seit seiner Entführung stets in Häusern verborgen gehalten wurde. Er glaubt, daß er von seinem Heimatsort Sharon, wo er entführt wurde, nach Warren und dann nach New Castle, Pa., gebracht wurde. Auch glaubt er, daß er während der Samstagnacht in Ashtabula, Ohio, war, wo sein Vater im Flatiron Park $10,000 deponierte, die aber nicht geholt wurden, weil die Polizei Wache hielt.

Herr Whitla lehnt es ab, zu sagen, ob er das geforderte Lösegeld bezahlte oder nicht. Er erklärte, daß er heute morgen in Sharon einen Brief von den Entführern erhielt, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß wenn er in einem im östlichen Teile von Cleveland gelegenen Zuckerwarenladen vorspreche, er dort erfahren werde, wie er seinen Knaben unversehrt und „gut gefüttert" erlangen könne.

Herr Whitla reiste kurz nach Mittag von Sharon nach Cleveland ab, und war allein. Seine Freunde und die Geheimpolizisten hatte er gewarnt, daß er ganz allein sein müsse, da sonst seine Reise erfolglos sein werde. Seine Erfahrungen in Ashtabula hatten ihn überzeugt, daß wenn auch der heutige Versuch fehlschlage, er seinen Knaben nicht wieder lebend sehen werde.

Um 2 Uhr nachmittags ging er mit $10,000 in Bar in den bezeichneten Laden im Osten von Cleveland. Er traf dort eine Frauensperson, die ihm die Bedingungen, unter denen sein Sohn freigelassen würde, miteilte. Herr Whitla ging sofort auf diese Bedingungen ein. Eine halbe Stunde später kehrte er nach dem Hollenden-Hotel zurück. Detektivs, die von Herrn Whitla beschäftigt wurden, sagen, daß er die $10,000 bezahlte, Herr Whitla selbst lehnt es aber ab, sich über diese Frage zu äußern.

Laut Verabredung mit der Hotelleitung hatte Herr Whitla sich nicht in das Fremdenbuch eingetragen, sondern wartete im Foyer in Gesellschaft des Detektivs Perkins, der hier die Nachforschungen nach dem Knaben leitete.

Die Entführer hatten versprochen, den Knaben kurz nach Einbruch der Dunkelheit nach dem Hotel zu senden. Herr Whitla hatte versucht, in seinem Zimmer zu bleiben, aber die schreckliche Aufregung trieb ihn in das Foyer, wo er bald erkannt und von einer neugierigen Menge umringt war. Jede Minute schien ihm eine Ewigkeit.

Inzwischen hielten die Entführer ihr Wort. Die Frau im Zuckerwerkladen hatte sie benachrichtigt, daß Whitla Wort gehalten hatte. Als die Dunkelheit anbrach, wurde Willie von einem der Entführer nach einer Straßenbahnlinie gebracht, mit Brille und Kappe unkenntlich gemacht und mit einem Zettel versehen, auf dem der Kondukteur ersucht wurde, den Knaben nach dem Hollenden Hotel zu bringen, und als ein Straßenbahnwagen erschien, bezahlte der Fremde das Fahrgeld und lachte und scherzte mit Willie, was er auch während des Ganges nach der Straßenbahn gethan hatte. Der Fremde, der sich Jones nannte, sagte zu Willie, er könne sich ja auch Jones nennen, wenn ihn jemand nach seinem Namen frage. Und als die beiden Jungen, Mahoney und Ramsey, den kleinen Knaben mit der dunklen Brille sahen und ihn frugen, wie er heiße, antwortete er auch richtig „Jones". Er zeigte ihnen auch den Zettel, den er von „Jones" erhalten hatte. Und da wurde den beiden die Gewißheit, daß sie den vermißten Knaben entdeckt hatten, und sie brachten ihn im Triumph nach dem Hollenden Hotel.

Willie begab sich im Hotelfoyer, da er weder Vater, Mutter noch Schwester sah, zu dem Clerk und frug: „Haben Sie meinen Papa gesehen?" „Wer bist Du denn?" wurde er gefragt. „O, ich bin Herrn Whitlas Willie." Als ob eine Bombe explodiert wäre, wirkten diese Worte auf die Umstehenden. Der Vater hatte ebenfalls diese Worte vernommen und stürzte auf den Platz zu, von wo er die Stimme vernommen. Und wie ein Rasender gebärdete er sich. Leute, die ihm im Wege standen, schleuderte er nach links und rechts und als er seinen Jungen in den Armen hielt und ihn küßte, da löste sich das Weh der letzten Tage in einem Thränenstrom auf.

Als sich der Tumult etwas gelegt hatte, eilte Herr Whitla an das Telephon und teilte der Gattin und Mutter die freudige Nachricht mit. Da während der Nacht kein Zug nach Sharon abfährt, kann der Vater mit seinem wiedererlangten Kind erst morgen vormittag die Heimreise antreten.

Unsere Legislatur wird jedenfalls ein strenges Gesetz passieren, welches solchen Hallunken das Handwerk sehr erschweren wird. Unser Gouverneur machte Mittwoch eine Offerte, daß der Staat Pennsylvania $15,000 demjenigen zahlt, der die Menschendiebe gefangen nimmt und überführt.

Ex-Präsident Roosevelt schiffte sich heute in Hoboken auf dem deutschen Dampfer „Hamburg" nach Neapel ein.

New York, 23. März. — Um 7 Uhr 18 Minuten heute morgen fuhr Ex-Präsident Theodore Roosevelt von Oyster Bay nach New York ab, um sich in Hoboken an Bord des Hamburg-Amerika Dampfers „Hamburg" zu begeben, der um 11 Uhr nach Neapel in See stach. Dort angelangt wird Herr Roosevelt mit dem Dampfer „Admiral" von der Hamburg-Ostafrika Linie die Fahrt nach Mombasa fortsetzen.

Die besten Wünsche des ganzen Volkes, ohne Rücksicht auf politische Unterschiede begleiten ihn auf seiner gefahrvollen Jagdpartie und wie populär der Expräsident noch heute ist, zeigte sich bei seiner Abreise. Trotzdem er sich in aller Stille einzuschiffen hoffte, war der Pier der Hamburg-Amerika Linie schon lange vor seinem Eintreffen von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge belagert, die noch einmal den thatkräftigsten Präsidenten, den das Land seit einem Menschenalter gehabt, zu sehen wünschten. Und im Nord-River, gerade außerhalb des Ambrose Shannel Feuerschiffes lagen der große Schlepper „Timmon" und drei Zollkutter, gefüllt von persönlichen und politischen Freunden des angehenden „Löwentöters" bereit, um ihm das Geleite bis auf die hohe See hinaus zu geben.

Auf der Fahrt nach New York wurde Col. Roosevelt von Hunderten anderer Passagiere belagert, die ihm alle zum Abschied die Hand zu schütteln wünschten.

Bei seiner Ankunft am Hamburg-Americo Pier in Hoboken wurde Roosevelt von tausendstimmigen Hurrahrufen begrüßt. Musikkapellen spielten, Flaggen wurden zu Hunderten geschwenkt und es war ein solches Gedränge, daß der Wagen nicht bis zur Landungsbrücke gelangen konnte. Der Ex-Präsident und sein Sohn legten den Rest des Weges durch eine schmale Gasse, welche die Polizei für sie bahnte, zu Fuß zurück fortwährend freundliche Grüße mit Bekannten austauschend. An Bord des in reichem Flaggenschmucke prangenden Schiffes wurden die Reisenden zunächst von Kapitän Burmeister und seinen Offizieren begrüßt. Herr Roosevelt trug den beliebten Schlapphut und Mantel eines amerikanischen Armeeoffiziers. Dann folgte an Bord des Dampfers der Empfang der zahlreichen Delegationen, darunter allein sechs von italienischen Organisationen, die sich eingefunden hatten, um dem Ex-Präsidenten Glück auf die Reise zu wünschen.

Die Familie Roosevelt war heute schon vor Tagesanbruch munter, doch fand die Abschiednahme im engsten Kreise, in den trauten Räumen des alten Familienhauses auf Sagamore Hill statt. Auf der Fahrt zum Bahnhofe wurde Col. Roosevelt, außer seinem Reisegefährten Kermit, nur noch von seinem jüngsten Sohne Archie begleitet. Frau Roosevelt, Frau Longworth, Ethel Roosevelt und die Dienerschaft winkten der Kutsche noch von der Veranda des Hauses ein Lebewohl nach.



Ungeheurer Diebstahl.

Moskau, 23. März. — Diebe erbrachen gestern in einer kleinen Nebenstation, drei Meilen von hier entfernt, einen Koffer der Fürstin Schakoffsky und erbeuteten 225,000 Rubel in barem Geld und Wertpapieren.

Frei an Magen Kranke

Wenn Sie mit einem Magenleiden oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen, als **Verstopfung, träger Leber, Herzklopfen, Nervösität, Schlaflosigkeit, Mutlosigkeit, Schwindel, saurem Aufstoßen, geistiger Niedergeschlagenheit, Herzbrennen u.s.w.** behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen ein **freies Packet** meiner Magentabletten senden, welche in den meisten Fällen sofortige Linderung bringen. Der beharrliche Gebrauch dieses Mittels hat schon manchen Fall geheilt, wo alles andere fehlgeschlagen. Adressiere: **John. A. Smith,** 846 Smith Bldg., Milwaukee, Wis.

Ein Mann im Alter von 71 Jahren hat eine Fußwanderung von New York nach San Francisco angetreten. Bewegung ist gesund, aber man kann alles übertreiben. Professionelle Dauerläufer und eingefleischte Stubenhocker sind keine beachtenswerten Erscheinungen.

Sendet 15 Cents für 10 hochfeine Post-Karten.

Serie 2.—10 religiöse Karten. **Serie 7.** 10 gepreßte Blumenkarten. **Serie 9.**—10 Landschaften. **Serie 25.**—10 Vögel und Frucht. **Serie 48.**—10 Hühnerhöfe. Serie 58.—10 Karten mit herzlichem Glückwunsch. **No. 123.**—10 Oster-Karten.

Zehn deutsche goldgeprägte Geburtstagskarten kosten 20 Cents.

Wm. Straube,
610 18. Str., Detroit, Mich.

Die erste Botschaft des neuen Präsidenten zeichnet sich durch besondere Kürze aus, ohne die wichtigsten Punkte zu vergessen. Sie wird deshalb auch von Anfang bis zu Ende gelesen. Lange Botschaften und lange Artikel sind nicht beliebt. Dazu ist das Leben zu kurz.

Der Südpol gefunden.

London, 23. März. — Die heutige „Pall Mall Gazette" meldet: „Laut in London eingetroffener Depesche ist es dem Schiffe „Nimrod" von der britisch-antarktischen Expedition gelungen, den Südpol zu erreichen.

Die Expedition steht unter dem Kommando von Leutnant Shackleford.

Die Meldung traf heute morgen per Kabel von Neu-Seeland ein. Der „Nimrod" ist heute früh in Auckland eingelaufen.

Leutnant Shachleford's Expedition fuhr im Jahre 1907 von England ab. Bei ihrer Ankunft im antarktischen Kontinent teilte sie sich in drei Forschungspartien. Eine derselben benutzte eine speziell für den Zweck konstruirte Motor-Car, die zweite mit sibirischen Ponies bespannte Schlitten, die dritte ging zu Fuß und führte ein für offenes Wasser bestimmtes zerlegbares Motorboot mit sich. Alle drei Partien brachen im Februar 1908 von King Edwards Land, wo sie ihr Winterquartier errichtet hatten, auf, um auf verschiedenen Wegen dem Südpol zuzustreben. Die beiden anderen Partien wurden von Leutnant J. B. Adams von der britischen Marine, resp. Sir Phil. Brocklehurst geführt. Dem dürftigen Wortlaut des Kabelgramms gemäß, scheint es, daß Leutnant Shackleford selbst die Ehre zufiel den Pol zu erreichen.

Protestnote an den Schah.

Teheran, 23. März. — Eine in höchst energischem Tone gehaltene, gemeinschaftliche Protestnote Rußlands und Großbritaniens wurde gestern wegen der kürzlichen Ausschreitungen persischer Regierungstruppen in der Umgegend von Julfer, an der russischen Grenze, der persischen Regierung überreicht. Es wird in der Note verlangt, daß der Schah den Plünderungen friedlicher Dörfer und der Ermordung wehrloser Frauen und Kinder sofort Einhalt gebiete, widrigenfalls sich beide Mächte gezwungen sehen, Truppen über die persische Grenze zu senden.

Weitere Verhandlungen gewünscht.

Washington, 18. März. — Deutschland hat den Wunsch ausgedrückt, die Verhandlungen über den Abschluß eines allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages mit den Vereinigten Staaten, die durch den Tod des Botschafters v. Sternburg unterbrochen wurden, wieder aufzunehmen. Deutschland und Rußland sind die zwei einzigen größeren Länder, die noch nicht einen solchen Vertrag mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen haben.



DR. SCHAEFER'S HEILAPPARAT



Keine Erfindung auf dem Gebiete der Heilkunde hat wohl je so viel Aufsehen erregt, als die Erfindung eines Apparates, mit welchem meist alle Krankheiten geheilt werden können. Dr. Schäfer, in Erie, Pa., hat sich durch diese Erfindung einen Ruhm erworben, der in allen Ländern widerhallt.

Man braucht eigentlich gar keinen Arzt mehr, sondern man setzt sich gemütlich an diesen Apparat, und jede Krankheit wird, der Schwere nach, in kurzer Zeit gehoben.

Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung durch Stich oder Schnittwunden, werden immer in allen Fällen geheilt. Augenblicklich wird dieser Heilapparat auch an Aussatz erprobt. Wenn krank, so säumt nicht, mit Angabe des Leidens in dieser Zeitung, an die unten stehende Adresse zu schreiben.

Schriften und alle Auskunft frei.

DR. C. SCHAEFER
113 W. 20th St. Erie Penna.

Ob der neue Tarif, wenn er endlich zugestutzt und angenommen ist, eine große Wohlthat für die Konsumenten bedeutet, ist noch sehr die Frage. Aber die Konsumenten sind daran gewöhnt, daß sie erst in letzter Reihe kommen.

Sichere Genesung für Kranke } durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt.)

☞ Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Eine gute Gelegenheit

Eine Farm in Maple River Colonie; eine schöne mennonitische Ansiedlung, in Emmet Co., Michigan. Wir haben nur noch 1120 Acres übrig, welche in der Nähe der Mennoniten Kirche gelegen sind. Wir verkaufen nicht mehr als 160 Acres an eine Person. Preis von $6.00 bis $12.00 per Acre. Kontrakte auf lange Zeit. Leichte Bezahlungen. Man schreibe um Näheres an

TINDLE & JACKSON
PELLSTON MICH.

Recht grob.

Lincoln, Neb., 20. März. — Der mehrmalige Präsidentschaftskandidat Wm. J. Bryan sagte bei einem Festessen anläßlich seines 49. Geburtstages, daß die 23 Demokraten im Kongreß, welche dem Sprecher Cannon geholfen hätten, wiedergewählt zu werden, in ein Asyl und nicht in den Kongreß gehörten, denn sie hätten wissen müssen, daß Cannon nur der Agent der Plutokratie sei.

Bereit zur Intervention.

St. Petersburg, 19. März.—Alle Vorbereitungen für eine militärische Intervention in Persien, falls diese sich als notwendig erweisen sollte, sind getroffen. Das 3. Schützenbataillon ist, kriegsmäßig ausgerüstet, in Julfa, an der persischen Grenze, von Tiflis angelangt. Es erwartet den Befehl, nach Täbris zu marschieren. Das Saliansk-Regiment ist auch bereit, jeden Augenblick auszurücken. Vorräte und Ausrüstungsgegenstände sind nach Reshcht gesandt. Ein anderes Regiment, das in Jelissawetpol stationiert ist, hat auch Befehl erhalten, sich für den Felddienst instand zu setzen.

400 Kosaken sind von Baku nach Astara, einem kleinen kaspischen Hafenort an der persischen Grenze, gesandt.

Wenn die Treue den Kopf verliert, bleibt nur noch Reue übrig.

Die vorgeschlagene Erhöhung des Zolles auf Strumpfwaaren und Handschuhe wird die amerikanischen Frauen auf die Strümpfe bringen und sie veranlassen die Kongreßmänner, die dafür sind, nicht mit Sammethandschuhen anzufassen.

Die Farmer in Oklahoma gründen einen Verein, um den Trusts den Getreide- und Viehhandel zu entreißen.

Oklahoma City, Okla., 21. März.—Ueberzeugt, daß für die Bevölkerung von Oklahoma die Zeit des Kampfes gekommen ist, um sich von den sogenannten Trusts zu befreien, die nach ihrer Versicherung die ganze Produktion Oklahomas an Getreide und Vieh kontrollieren und thatsächlich die Preise nach ihrem Belieben machen, hat eine Zweiggesellschaft der „Farmers Union" in Oklahoma versuchsweise eine kooperative Kompagnie gegründet, die den Namen der „Grain and Stock Growers Association" trägt. Das Hauptquartier dieser neuen Vereinigung wird sich in Enid befinden, und J. Y. Callahan, ehemals Oklahomas Territorialdelegat beim Kongreß, ist als Haupt der Gesellschaft gewählt worden. Das neue Unternehmen wird von der „Farmers Union, direkt unterstützt werden. Zur Bekämpfung der Schlachthausbesitzer will die Vereinigung, wie sie erklärt, eine Schlachtanlage errichten. Um das Geld dafür zu beschaffen, will die Vereinigung ein Kapital von etwa $500,000 sammeln. Die Aktien sollen zu einem Dollar das Stück verkauft werden, und niemand soll mehr als eine Aktie besitzen. Um den Getreidehandel von Oklahoma zu betreiben soll ein kooperativer Speicher an jedem Getreideverladungspunkt des Staates errichtet werden, und von dort soll das Getreide nach auswärts verkauft werden.

Ein einsamer Schüler.

Eine spaßige öffentliche Schule ist die im Pittsburger Schuldistrikt von Columbia County, Oregon — dort ist ein Knabe der einzige Schüler im Distrikt. Vor einem Jahre waren noch mehr Schüler dort, aber da eine Familie mit vielen Kindern weggegangen ist, blieb nur noch einer übrig. Die Lehrerin, Frau Pearl Black, läutet die Schulglocke, der Schuldiener John Hick reinigt das Klassenzimmer und macht das Feuer an, und dann versammelt sich die Klasse, das heißt der eine Schüler, er heißt William Johnson, und studiert, bis nach so und so viel Stunden die Klasse entlassen wird.

Ein Kaufmann schreibt über seine Gattin.

Er schwätzt dabei nicht aus der Schule, da sie damit einverstanden ist, daß er es erzählt, und dabei giebt es vielleicht kein glücklicheres Paar als Herrn und Frau Paul Neubel. Herr Neubel schreibt: „Dr. Peter Fahrney & Sons, Chicago. Werte Herren: —Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen die freudige Botschaft zu senden, daß meine Frau, welche Jahre lang gedoktert und alle Arten von Medizinen ohne Erfolg versucht hatte, durch den Gebrauch Ihres Alpenkräuter-Blutbelebers geheilt wurde. Er hat sie zu einem ganz anderen Menschen gemacht. Sie ist jetzt fröhlich und voller Leben, und es thut wohl, sie so zu sehen. Ich freue mich, daß sie wieder gesund ist und daß sie sich ihres Lebens erfreuen kann. Es thut ihr nur leid, daß sie Ihre wunderbare Medizin nicht schon früher gebraucht hat. Ich könnte Ihnen noch von anderen Wundern erzählen, welche der Alpenkräuter-Blutbeleber in dieser Nachbarschaft vollbracht hat. Ihr ergebenster Paul Neubel, Lemars, Iowa."

Beachten Sie was der Herr sagt: „Sie ist jetzt fröhlich und voller Leben und es thut wohl, sie so zu sehen." Gerade so sollte es auch sein. Das ist selbstverständlich. Wenn die Gesundheit wieder hergestellt ist, dann giebt es keinen Grund mehr um niedergeschlagen und traurig zu sein. Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber hat durch Linderung der Leiden und Heilung von Krankheiten den Sonnenschein der Gesundheit in viele Familien hineingebracht. Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird dem Publikum direkt durch Lokal-Agenten geliefert, angestellt von den Eigentümern, Dr. Peter Fahrney & Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Als Vater der Tarifvorlage wird der Nationalabgeordnete Payne betrachtet. Wird der Vater sein Kind wieder erkennen, nachdem der Senat ihm ein anderes Kleid angezogen hat?



Taft und die Einkommensteuer.

Washington, 21. März. — Präsident Taft begünstigt die Einführung einer Einkommensteuer, um aus dem Ertrag derselben die Kosten von Fluß- und Hafenbauten zu bestreiten. Dies versichert Repräsentant Stevens von Minnesota, welcher in voriger Woche mit dem Präsidenten darüber gesprochen hat. Herr Taft erklärte sich mit der Stevensschen Idee, etwa 70 Millionen jährlich mit Hilfe einer abgestuften Einkommensteuer aufzubringen und ausschließlich für Fluß- und Hafenbauten zu verwenden, einverstanden und Stevens erwartet, daß der Präsident seiner nächsten Jahresbotschaft eine bezügliche Empfehlung einfügen werde. Die Frage soll aber ganz unabhängig von der jetzt schwebenden Tarifbill behandelt werden und überhaupt erst in der regulären Session im nächsten Dezember aufs Tapet kommen. Es scheint, daß man zu der Erwartung berechtigt zu sein glaubt, das Bundesobergericht, dessen Zusammensetzung sich wesentlich verändert hat, seitdem die Einkommensteuer des Jahres 1894 für verfassungswidrig erklärt worden, möglicherweise nunmehr anders entscheiden werde. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so würde dadurch, daß die Einkünfte aus der Steuer nicht in das allgemeine Budget eingeschlossen würden, eine allgemeine Finanz-Verwirrung vermieden werden, wenn die Entscheidung wiederum gegen die Steuer sich wendet.

Sind die Vereinigten Staaten groß genug, um zwei Stahltrusts zu beherbergen? Es ist kaum anzunehmen, daß sie, wie jene zwei Löwen, sich gegenseitig auffressen, wohl aber ist es möglich, daß nach dem Grundsatze: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt" bald eine Vereinigung folgt.

New York verbraucht täglich zwei Millionen dreimalhunderttausend Quart Milch. Was mag da alles drin sein?